

JULI 2024

APROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

3,00 €

Folge deinem Stern



Nr. 250 | Den Verkäufer:innen bleiben EUR 1,50

APROPOS
SMART BEZAHLEN



Ausweis gesehen?

Ihr:e Apropo-
Verkäufer:in
sagt Danke!

Wo das Leben hinführt
Auf der Walz
Die Sterne und wir

6

Visionen bewahren

Sternenkinno und Herzkreislauf heißen ihre erfolgreich umgesetzten Projekte. Cornelia Thöni hat nicht nur Ideen, sondern auch alles, was es zu deren Umsetzung braucht. Was sie als Nächstes vorhat, verrät sie im Titelinterview.



10

Sehnsucht nach Freiheit

Winzerin Franziska Schilling war lange unterwegs: Auf der Walz lernte sie sich und die Welt kennen.



12

Göttlich?

Auch wenn vieles heute erklärt werden kann: Der Blick nach oben fasziniert Menschen gestern wie heute.



14

Im M7 ist erlaubt, was gefällt

Ob Café, Atelier oder Galerie: In der Moosstraße 7 kommen Kaffeegenießer:innen, Künstler:innen und Kunstliebhaber:innen auf ihre Kosten: (Inklusive) Kunst steht im Mittelpunkt.



27

Apropos-Rezept

Evelyne Aigner erzählt, worin sie gern ihr Weißbrot taucht.



Thema: FOLGE DEINEM STERN

- 4 Wieder Sterne sehen
Cartoon
- 5 700 Lichtjahre
Frage des Monats
- 6 Alles ist möglich
Titelinterview mit Cornelia Thöni
- 10 Die walzende Winzerin
Franziska Schilling folgt ihrer Sehnsucht
- 12 Wir Kinder der Planeten
Von Kometen und Sternenstaub
- 14 Kunstgenuss inklusive
Ein Blick ins M7

SCHREIBWERKSTATT

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden

- 16 Edi Binder
Narcista Morelli
- 17 Georg Aigner
Evelyne Aigner
- 18 Marius Joao Nsiala
Kingsley Nwachukwu
Ilie-Ninel Banu
- 19 Elena Onica
Friday Akpan
- 20 Luise Slamanić
Sonja M.

AKTUELL

- 21 Apropos sagt Danke!
Offener Brief an den Guten Rat
- 22 Autorin trifft Verkäuferin
Magdalena Maier im Gespräch mit Ionela Tamas
- 24 Kultur-Tipps
Was ist los im Juli?
- 25 gehört & gelesen
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen
- 26 Kolumne: Monika Pink
Leser:in des Monats
- 27 Apropos-Rezept
von Alexandra Embacher

VERMISCHT

- 28 Apropos-Kreuzworträtsel
- 29 Redaktion intern
Impressum
- 30 Kolumne: Mein erstes Mal
von Maria Michaela Zauner
- 31 Redaktion intern
Vertrieb intern

Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen Journalist:innen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. Die Verkäufer:innen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,50 Euro ein und verkaufen sie um 3 Euro. Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

International Network of Street Papers

Preise & Auszeichnungen

Im März 2009 erhielt Apropos den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch „Denk ich an Heimat“ sowie 2013 den internationalen Straßenzeitungs-Award in der Kategorie „Weltbester Verkäufer-Beitrag“ für das Buch „So viele Wege“. 2014 gewann Apropos den Radiopreis der Stadt Salzburg und die „Rose für Menschenrechte“. 2015 erreichte das Apropos-Kundalini-Yoga das Finale des internationalen Straßenzeitungs-Awards in der Kategorie „Beste Straßenzeitungsprojekte“. 2016 kam das Sondermagazin „Literatur & Ich“ unter die Top 5 des INSP-Awards in der Kategorie „Bester Durchbruch“. 2019 gewann Apropos-Chorleiterin Mirjam Bauer den Hubert-von-Goisern-Preis – u.a. für den Apropos-Chor.

Editorial

FOLGE DEINEM STERN

Liebe Leserinnen und Leser!

„Wie der Sternenhimmel, bin ich still und bewegt.“ (Friedrich Hölderlin) Sterne sind für uns Menschen eine Orientierungshilfe in der Dunkelheit: im wörtlichen wie im metaphorischen Sinne. Sie verzaubern uns mit ihrem Leuchten und wecken gleichzeitig die Sehnsucht, über den Rand des Bekannten hinauszublicken. Wenn ich selbst in den Nachthimmel schaue, dann suche ich immer nach dem Abendstern, hell und richtungsweisend. Am eindrucklichsten war der Sternenhimmel für mich in Norwegen in einer kleinen Hütte. Die Sterne waren zum Greifen nah: ein unbeschreibliches Gefühl. Genauso geht es mir mit meinem Leitstern im Inneren. Oft sehe ich ihn ewig nicht, doch wenn es um Essentielles im Leben geht, dann leuchtet er hell auf und weist mir den Weg.

Eine Frau, die definitiv ihrem eigenen Stern folgt, ist Cornelia Thöni. Mit ihren Projekten hat sie schon viel Veränderung und Bewegung in die Stadt Salzburg gebracht, egal ob es sich um das beliebte Sternkinno am Kapitelplatz handelt oder den Herzkreislauf, den sie 2022 ins Leben gerufen hat. Die Event-Organisatorin möchte mit ihren Initiativen Salzburg lebenswerter machen und sie scheut sich nicht, dafür auch Hindernisse auf dem Weg zu überwinden. Denn sie weiß aus Erfahrung, dass das Unmögliche manchmal möglich ist. (S. 6-9)

Die Sehnsucht nach dem Unbekannten und die Freude am Abenteuer und der Freiheit haben Franziska Schilling dazu bewogen, das „normale“ Leben an den Nagel zu hängen und nach ihrer Lehre auf die Walz zu gehen: mit allem Drum und Dran. Mindestens drei Jahre dauert diese Wanderschaft von Arbeitgeber:in zu Arbeitgeber:in, ganz ohne Handy und Reisegeld. Julia Herzog hat die walzende Winzerin bei ihrem Stopp in Kuchl getroffen. (S. 10-11)

Wenn etwas in den Sternen steht, dann ist es schicksalhaft und unvorhersehbar. Doch wer den Gang der Gestirne kennt, der kann vielleicht auch etwas über den Lauf der Zukunft herausfinden. So geht Georg Wimmer in seinem Artikel der Faszination des Sternderlschauens nach und beschreibt, dass bereits die Babylonier sehr präzise Berechnungen über den Verlauf der Himmelskörper anstellen konnten. Seit dem Einsatz der stets größer werdenden Teleskope schauen wir immer tiefer in das Weltall hinein: Was werden wir wohl noch alles in diesen Weiten entdecken? (S. 12-13)

In der Schreibwerkstatt hat sich unsere Autorin Narcista Morelli, passend zum Thema, einen ganz besonderen Star herausgepickt und das Leben von Charlie Chaplin zu Papier gebracht. (S. 16)

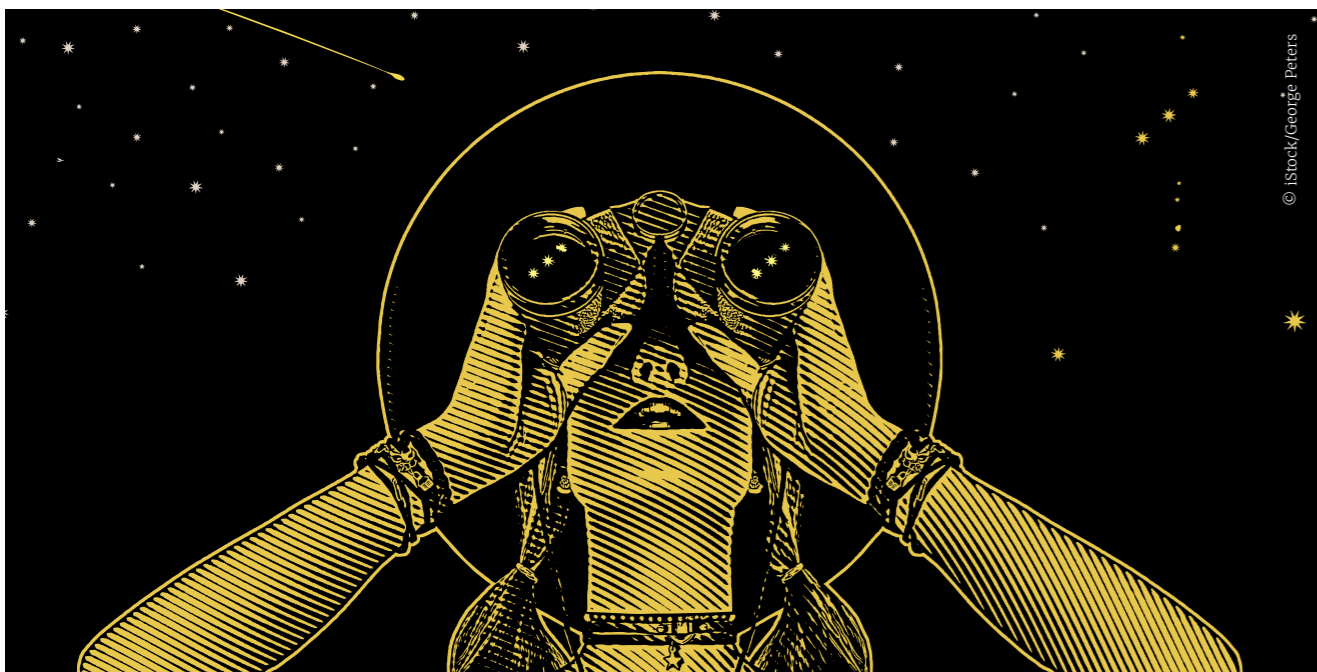
Mit lieben Grüßen,
Verena Siller-Ramsl
stellvertretende Chefredakteurin

WIEDER STERNE SEHEN

von Tine May

Bei Umweltverschmutzung denkt man vielleicht zunächst an Plastikmüll, der in der Natur herumliegt. Doch immer größer wird ein Problem, das die Natur ebenfalls stark beeinträchtigt: die Lichtverschmutzung. Durch die vielen Lichter der menschlichen Zivilisation wird es in der Nacht nicht mehr richtig dunkel. Die Abwesenheit der Dunkelheit durch die vielen Lichter von Städten und Siedlungen bewirkt, dass auch die Sterne am Himmel nicht mehr gut zu sehen sind – das Kunstlicht überlagert das natürliche Licht. Doch es ist nicht nur schade um die schönen Sterne, auch auf die Gesundheit von Menschen, Tieren und Pflanzen wirkt sich die nächtliche künstliche Beleuchtung negativ aus. Expert:innen berichten unter anderem von Zugvögeln,

die durch das Licht die Orientierung verlieren und durch Umwege wertvolle Energie verlieren, und Amphibien, die stundenlang nichts sehen, wenn sie geblendet werden und dann ein leichtes Opfer sind. Die Liste der Probleme sei lang. Auch der Mensch sei in seinem natürlichen Tag-Nacht-Rhythmus beeinträchtigt. Gut, dass sich engagierte Menschen dieses Problems annehmen, darunter die Salzburger Umweltschützerin Gishild Schaufler. Und als erstes Bundesland hat Oberösterreich kürzlich sogar ein Gesetz eingeführt, das die Lichtverschmutzung verhindern soll. Alles wichtige Schritte, damit wir in Zukunft die Sterne wieder in ihrer ganzen Pracht am Himmel bewundern können. **A**



© iStock/George Peters

TIPP



Helle Sterne, dunkle Nacht
Lisa-Viktoria Niederberger & Anna Horak
Achse Verlag, 2024,
23 Euro

Dunkelheit ausdrücklich erwünscht: beim Sternderlschaun.

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic©



© iStock/Mantred Konrad

von Hans Steininger

Wir sind seit ewigen Zeiten verbunden. Als ich jung war, war er schon nimmer jung, aber immer noch sehr stattlich, auffällig unübersehbar. Einer der hellsten Leuchtköpfe am Firmament. Hell wollte ich auch immer sein, die Auffälligkeit habe ich gemieden, weil sie einen doch ziemlich aussetzt, was Angreifbarkeit provoziert. Jetzt melden meine Astros, Beteigeuze gehe seinem Ende zu. Ich hab mir's auch schon gedacht: Er verfällt zunehmend ins Rötliche. Noch ist er Orions starke Schulter, aber beizeiten wird Beteigeuze in einer Supernova noch seine ganze Kraft ins All verströmen. Da wär ich gern dabei gewesen. **A**



Wohin führt Ihre Sehnsucht?

Titelinterview

DAS UNMÖGLICHE IST MANCHMAL MÖGLICH



STECKBRIEF

NAME Cornelia Thöni
 IST Ideenhändlerin
 FOLGT ihrem Stern
 LIEBT Open-Air-Kinos
 PLANT Plan A und hat meistens einen Plan B

Jedes Jahr im Juni strömen Tausende Menschen zum Open-Air-Kino auf den Kapitelplatz oder laufen zugunsten herzkranker Kinder rund um den Dom. Die Frau, die hinter diesen Initiativen steckt, ist Cornelia Thöni. Die selbstständige Event-Organisatorin und Ex-Gemeinderätin hat jede Menge Ideen, Salzburg noch lebenswerter zu machen. Ihre neueste Projektidee gegen Einsamkeit und Altersarmut verrät sie im Apropos-Interview.

Titelinterview mit Cornelia Thöni
 von Monika Pink

Frau Thöni, was bedeutet es für Sie, Ihrem Stern zu folgen?

Cornelia Thöni: Ich habe so eine grundsätzliche Unruhe in mir, dass ich immer versuche, die Lebensqualität in meinem Umfeld zu verbessern. Das ist für mich eine ganz wichtige Frage der Eigenwirksamkeit: Was kann ich mit meinen Möglichkeiten und mit meinen Mitteln bewegen? Ich habe das Glück, dass ich seit über 20 Jahren selbstständig bin und mir meine Projekte aussuchen kann. Das ist ein Privileg, und das nütze ich. Ich suche mir meine Herausforderungen und finde sie auch.

Greifen Sie mit Ihren Projekten nach den Sternen?

Cornelia Thöni: Manche Projekte scheinen zu Beginn unmöglich und es ist normal, dass nicht alle sofort „Juhu!“ schreien. Doch manchmal ist das Unmögliche auch wirklich möglich. Das habe ich schon öfters erlebt: Je mehr Menschen an etwas glauben und sich zusammentun, desto mehr Energie ist da und desto eher kommt es in die Umsetzung. Es beginnt mit einem Gedanken, dann folgen Worte und durch Zutun anderer Menschen wird es wahrscheinlicher, dass etwas wirklich Realität wird.

Wie kamen Sie auf den Gedanken für das Sternenkino am Kapitelplatz?

Cornelia Thöni: Ich besuche oft andere Orte und da sehe ich, was es wo gibt: München, Wien, Laibach, London, Brüssel, Amsterdam,

Innsbruck, alle Städte haben ein Open-Air-Kino. Und dann denke ich mir: Warum gibt es das bei uns in Salzburg nicht? Wie könnte ich das da, wo ich wohne und lebe, umsetzen? Und zwar nicht nur punktuell, sondern als eine Art Festival, das alle Generationen anspricht.

Wie war die Reaktion auf Ihre Idee?

Cornelia Thöni: Viele Leute, vor allem in der Politik, haben gesagt, dass es ein völliger Blödsinn ist. Ich habe damals gegen viele Widerstände gekämpft: Der Bürgermeister und andere Politiker wollten es nicht. Doch die damalige Festspielpräsidentin Rabl-Stadler fand die Idee gut – und dann ist es gegangen. Die ersten drei Jahre war das Sternenkino rein privat finanziert, dann ist eine Förderung dazugekommen. Das war schon ein Kampf. Und jetzt, nach acht Jahren, haben viele gemerkt, dass es eine schöne Sache und eine Bereicherung für die Stadt ist. Auch das Publikum nimmt es sehr gut an.

Was ist das Besondere am Sternenkino?

Cornelia Thöni: Es ist eine Kombination aus qualitativem Programmkinos und der Möglichkeit, die Stadt anders zu erleben, nämlich auf eine legere Art und Weise. Wann sitze ich denn schon auf einer Picknickdecke bei einer öffentlichen Veranstaltung, die auch nichts kostet? Und kann sogar mein Essen selber mitbringen – und das mitten in einer Stadt, die oft anderen Publikumsschichten vorbehalten ist? Salzburg sollte viel mehr Orte haben mit Begegnungszonen, wo man sich ohne Konsumationszwang aufhalten kann, vor allem auch für Familien!

Dafür haben Sie sich ja auch in Ihrer Zeit als Neos-Gemeinderätin stark eingesetzt ...

Cornelia Thöni: Ich habe selber zwei Kinder, und du kannst nicht permanent in Lokale gehen, wo es auch oft keine Infrastruktur wie Wickelkommoden gibt. Und dann wundert man sich, warum die Leute die Altstadt zu wenig frequentieren. Wenn ich als Kind gern mit der Familie in die Stadt gehe, werde ich sie als Erwachsene gern besuchen. Wenn ich



Egal ob als Gemeinderätin oder Mutter: Thöni hat das Zeug, ihre Visionen umzusetzen.



STECKBRIEF

NAME Monika Pink
 IST VielfaltsAgentin
 FOLGT ihrer Intuition
 LIEBT Open-Air-Kinos
 PLANT am liebsten spontan

als Kind schon nicht hingehge, weil die Eltern nicht hingehen, weil es teuer ist und ich keine Aufenthaltsqualität habe, dann werde ich es später auch nicht tun. Das ist schade.

Welche Verbesserungsvorschläge hatten Sie da konkret?

Cornelia Thöni: Mein großes Thema als Gemeinderätin waren die Salzacher, die gehören dringend gestaltet! Denn was ist jetzt? Die Leute steigen ins Auto und fahren an den See. Wer kein Auto hat, bleibt in der Stadt. Es wäre viel umweltfreundlicher das zu nutzen, was wir haben: Wir haben die Salzach, wir haben Ufer. Warum gestalten wir sie nicht so, dass es einladend ist? Jetzt müssen die Leute da sitzen, wo alle Hunde Gassi gehen. Doch die Ideen, die ich im Gemeinderat gebracht habe, sind nicht aufgenommen worden. Insbesondere glaube ich, manche haben sie gut gefunden und durften es nicht sagen, weil ich Teil der falschen Fraktion war.

Ist das Ihr Fazit nach Ihrem Ausflug in die Politik?

Cornelia Thöni: Ich bin 2014 frohen Mutes in die Politik gegangen und habe viele Ideen gehabt. Aber in den fünf Jahren im Gemeinderat bin ich draufgekommen, dass da niemand was verändern wollte. Das war Verwalten

„Wann kann ich denn schon kostenlos auf einer Picknickdecke bei einer öffentlichen Veranstaltung sitzen?“

und nicht Gestalten. Es war eine gute Erfahrung, aber das würde ich nie mehr machen. Wenigstens ein Projekt konnte ich als Gemeinderätin realisieren, obwohl der Bürgermeister dagegen war – eines der wichtigsten Projekte, die ich je gemacht habe: „Die letzten Zeugen“.

Worum ging es in diesem Projekt?

Cornelia Thöni: „Die letzten Zeugen“ war ein Theaterstück des Wiener Burgtheaters mit fünf der letzten Holocaust-Überlebenden, darunter Marko Feingold. Sie haben gemeinsam mit Burgschauspielern anhand ihrer persönlichen Erlebnisse Einblicke in das Grauen des Holocausts gegeben. Diese Aufführung ist zehn Mal am Burgtheater in Wien und dann 30 Mal in Deutschland gelaufen, mit tollem Echo. Die allerletzte Aufführung jemals, bevor die Zeitzeugen gestorben sind, habe ich 2015 mit Hilfe von Sponsoren nach Salzburg gebracht. Das Landestheater war zwei Mal bis auf den letzten Platz gefüllt.

Was tun Sie, wenn Sie merken, dass ein Projekt unter keinem guten Stern steht?

Cornelia Thöni: Es gibt kein Projekt, das einfach von selber läuft. Dass es immer wieder Schwierigkeiten gibt, gehört dazu. Aber wenn man diese als Herausforderungen sieht, dann sucht man eine Lösung. Und das tu ich. Ich gebe nicht so schnell auf, das ist es vielleicht. Wenn ein Projekt für mich so interessant ist,

dass ich das wirklich will, versuche ich den Weg zu finden, bis es eine Lösung gibt.

Eine Initiative mit viel Strahlkraft ist Ihr „Herzkreislauf“, der im Juni stattfand. Worum geht es dabei?

Cornelia Thöni: Der Herzkreislauf ist ein karitativer Lauf zugunsten herzkranker Kinder in der Stadt Salzburg. Es werden Runden um den Dom gelaufen; am Vormittag laufen über 2000 Schulkinder, und am Nachmittag gibt es den Genusslauf und den „hart-aber-herzlich“-Lauf für Ambitionierte. Alle vereint, dass sie sich gern bewegen und dabei etwas Gutes tun. Heuer sind wir für Viktor gelaufen, ein junger Bursche mit stark ausgeprägtem Autismus, der mehrfach herzoperiert ist und mit seinem alleinerziehenden Vater lebt.

Wie kamen Sie auf die Idee zum Herzkreislauf?

Cornelia Thöni: Ich habe selber ein herzkrankes Kind und habe erlebt, dass man als Familie echt an die Grenzen kommt: Ein Elternteil ist in der Regel mit dem Kind in einer Spezialklinik, der zweite Elternteil muss meistens für den Unterhalt sorgen, an einem anderen Ort arbeiten und hat oft noch Geschwisterkinder zu betreuen. Diese Situation geht oft Wochen, Monate oder Jahre. Das halten viele nicht aus. Rund 80 Prozent der Familien mit einem herzkranken Kind zerbrechen. Es kommen viele Schwierigkeiten zusammen – und die wirtschaftlichen eben dazu. Seit 2022 unterstützen wir daher jedes Jahr eine betroffene Familie mit dem Herzkreislauf.

Wie ist es Ihnen selber in der Situation ergangen?

Cornelia Thöni: Meine Tochter hat einen komplexen Herzfehler und war eigentlich dem Tode geweiht. Man hat mir in der Schwangerschaft gesagt, sie sei nicht lebensfähig. Das hat mein Leben auf einen Schlag komplett verändert. Direkt nach der Geburt wurde sie operiert, wir haben Wochen im Spital in Linz verbracht, das hat mich sehr gefordert. Dann sind wir irgendwann aus dieser Klinikzeit herausgekommen und es ist ihr überraschenderweise immer besser gegangen. Sie ist eine Kämpfernatur und hat mir jeden Tag gezeigt: Das ist mein Weg und ich habe die Power. Aus dem worst case wurde der best case, es ist ein Wunder, dass das möglich war.

Monika Pink erfährt, wo ihre Interviewpartnerin ihre Ideen herholt und was sie antreibt, auch bei Widerständen den Mut nicht zu verlieren.



Was raten Sie Eltern in solch schwierigen Lagen?

Cornelia Thöni: Es ist extrem wichtig, dass man gut auf sich selber schaut. Das ist mir nicht immer gelungen, ich habe Erschöpfungszustände gehabt. Doch es nützt nichts, wenn sich alles um das Kind dreht und die Mutter dabei zugrunde geht. Sich selber was Gutes tun, eine Auszeit nehmen, obwohl die Herausforderung so anstrengend und omnipräsent ist, das wäre total wichtig. Aber das

„Ich setze alles daran, das Projekt Generationencafé umzusetzen.“

habe ich erst lernen müssen. Als es meiner Tochter zunehmend besser ging, hat das wieder Freiräume für mich eröffnet. Denn im ersten Moment hab ich mir gedacht: Mein persönliches Leben und meine Karriere sind erledigt, mein wirtschaftliches Tun kann ich vergessen.

Glücklicherweise war dem nicht so. Wie haben Sie Ihren Alltag organisiert?

Cornelia Thöni: Ich arbeite seit jeher im Homeoffice, damit habe ich Arbeit und Fa-

milie gut unter einen Hut bringen können. Jetzt geht es schon sehr gut, unsere Kinder sind inzwischen 12 und 17 Jahre alt. Ich habe es mir als Selbstständige so richten können, aber natürlich auch mit gewissen Risiken. Ich hatte nie ein fixes Gehalt, die Unwägbarkeiten der Selbstständigkeit kenne ich, aber man muss sich halt entscheiden. Ich habe viele gesehen, die total gestresst waren, weil sie Punkt 8 im Büro sein mussten, das Kind aber krank war, irgendwas in der Firma fertig zu machen war ... ich konnte es mir leichter einteilen.

Was zieht sich als Fixstern durch Ihr Tun?

Cornelia Thöni: Ich halte nichts davon, nur zu kritisieren und aus der dritten Reihe zu rufen, was alles nicht funktioniert. Mein Ansatz ist, eigenverantwortlich etwas zu tun oder zu versuchen, etwas zum Besseren zu bringen. Es sind oft nur bescheidene Möglichkeiten, die man hat. „Was ist denn mein Beitrag?“ ist die Frage, die ich mir stelle. Ich würde gern noch mehr bewegen, aber es geht halt nicht alles.

Das Sternenkinno und der Herzkreislauf haben soeben stattgefunden – was steht bei Ihnen als Nächstes am Programm?

Cornelia Thöni: Ich denke seit Langem über ein Generationencafé in Salzburg nach, ein Kaffeehaus, in dem ältere und jüngere Menschen zusammenarbeiten in einem gastronomischen Sozialprojekt. Das ist eine Idee gegen Einsamkeit und gegen Altersarmut,

die ich für sinnvoll halte und gerne umsetzen möchte. Einsamkeit ist generell ein großes Thema in Salzburg, deswegen haben wir 2022 zu siebt die Initiative GEMEinsam ins Leben gerufen, die große Resonanz erfahren hat.

Wie ist die Initiative GEMEinsam entstanden und was konnte sie bewirken?

Cornelia Thöni: Diese Initiative hat sich gebildet, nachdem Barbara Haimerl in den SN über eine ältere Frau in Salzburg geschrieben hat, deren Mann verstorben war und die sich einsam fühlte. Auf diesen Artikel haben sich über 600 Leute bei den SN gemeldet, denen es auch so ging. Wir haben diese Leute im Mai 2022 nach St. Virgil eingeladen und in Gruppen vernetzt, die interessensmäßig zusammenpassen: Kultur, Tanz, Wandern, Kreatives ... Diese Gruppen gibt es zum Teil immer noch, die haben ihr Freizeitverhalten verändert und begonnen, miteinander Dinge zu erleben. Auch der Wunsch nach einem Generationencafé ist dort geäußert worden.

Wie weit ist die Idee des Generationencafés schon gediehen?

Cornelia Thöni: Wir sind im Prozess, und ich hab schon viel Energie in die Umsetzung gesteckt. Wie es bei solchen Projekten immer ist, benötigt man auch viel Initiative von ein paar anderen Menschen. Jedes Projekt birgt die Chance auf potenzielles Scheitern, daher braucht es von allen Seiten Mut, Unwägbarkeiten einzugehen. Aber nachdem ich ja weiß, dass Unmögliches möglich ist, würde ich mich schon trauen, das durchzuziehen und einfach auszuprobieren.

Also werden wir schon bald Omas Kuchen serviert vom jungen Studenten in Salzburg genießen können?

Cornelia Thöni: Ich setze alles daran, das Projekt umzusetzen. Es wäre schade, diese Chance zu vertun. Ich kann vieles dafür tun, ich kann es aufstellen, aber ich kann es nicht 40 Stunden in der Woche oder sechs Tage die Woche selber führen. Und bis jetzt sind mir immer die richtigen Leute zum richtigen Zeitpunkt begegnet, insofern bin ich sehr zuversichtlich. Meine Botschaft ist: Es geht mehr, als man denkt! 🍷



Die vielseitige Macherin Cornelia Thöni traf Autorin Monika Pink im 220Grad Nonntal zum Gespräch.

Franziska auf der Walz

DIE WALZENDE WINZERIN

Franziska Schilling folgt ihrer Sehnsucht. Die hat sie vor mehr als drei Jahren auf die Walz geschickt. Seitdem zieht die junge Winzerin durch die Lande. Auf der Suche nach Anstellung und Freiheit.



© Franziska Schilling

Laut Gesellentradition darf man sich in den Wanderjahren nicht mehr als 50 Kilometer dem Heimatort nähern.

von Julia Herzog

Der Hut hat jede Witterung gesehen. Er wurde von den erbarmungslosen Regenfällen im letzten Spätherbst täglich aufs Neue durchnässt. Im Winter bedeckten ihn dicke Schneeflocken und im Frühjahr trafen ihn die Strahlen der ungewöhnlich heißen Aprilsonne. Der Hut ist aus schwarzem Filz und hat eine breite Krempe. Der Kopf, den er vor jedem Wetter schützt, gehört zu Franziska Schilling. Die 33-jährige Winzerin ist seit über drei Jahren auf der Walz und lebt damit eine historische Gesellentradition, die bis ins Mittelalter zurückreicht. Ohne Geld und ohne Handy reist sie durch die Lande auf der Suche nach der nächsten Anstellung. Ihr ganzes Hab und Gut trägt sie am Körper: die Kluft, bestehend aus einem kragenlosen Hemd, einer Weste mit Perlmutterknöpfen, Jackett und Hose, sowie die Stoffbündel, in die sie ihre Habseligkeiten packt. Und natürlich ihren treuesten Begleiter, den Hut. „Die erste Kluft bekommt man meist am Anfang der Walz von ehemaligen Wandergesellen geschenkt“, erklärt Schilling. „Nach ungefähr einem Jahr hatte ich dann meine eigene, maßgeschneiderte Kluft.“

In dieser robusten Uniform wandert die 33-Jährige heute durch die Welt und ist damit die erste Winzerin Deutschlands auf der Walz. Die Wanderlust begleitet sie aber schon länger: „Ich bin immer gern gereist und war neben dem Studium viel mit dem Rucksack unterwegs – in Südamerika, Asien, Island oder Südafrika zum Beispiel.“ Nach dem Masterabschluss arbeitete die studierte Abenteuer- und Erlebnispädagogin in einem Hochseilgarten, was sie liebte. Dann wurde sie befördert und saß den ganzen Tag im Büro, wo sie Anträge und Rechnungen schrieb. Das liebte Schilling weniger: „Nach einiger Zeit dachte ich: Von acht bis fünf im Büro sitzen, das kann es nicht gewesen sein. Da fehlt etwas Handwerkliches.“ Mit Ende 20 begann sie schließlich eine Lehre zur Winzerin und fand damit ihre Leidenschaft: „Als Winzerin verbringst du viel Zeit an der frischen Luft. Außerdem ist es ein sehr abwechslungsreicher Beruf, weil die Rebe sich mit den Jahreszeiten verändert und die Arbeitsschritte demnach auch.“

Doch das Fernweh ließ auch nach Abschluss der Lehre nicht von der 33-Jährigen ab. Schilling informierte sich, was es für die Wanderjahre braucht. „Ich wusste, dass es die Walz gibt, aber ich dachte, das machen nur Zimmerer und Tischler.“ Durch Zufall trifft Schilling eines Tages einen Wandergesellen auf der Straße. „Er erzählte mir, dass auch Lebensmittelhandwerker wie Bäcker oder Konditoren – zu denen

auch die Winzer gehören – auf Wanderschaft sind. Warum sollte ich es dann nicht auch versuchen?“ Mit dem Ehrgeiz im Gepäck musste Schilling nur noch jemanden finden, der sie „losbringt“. In der Tradition der Walz ist das ein Wandergeselle, der seit mindestens einem Jahr unterwegs ist, Sicherheit auf der Straße hat und das Leben auf Wanderschaft kennt. Schilling wurde schnell fündig. Der Abschied von der Familie stand bevor. „Der Beginn der Walz wird mit Familie, Freunden und anderen Wandergesellen gefeiert. Bei dem Fest wird die normale Kleidung versteigert und man bekommt seine Kluft. Am Ende muss man über das Schild seines Heimatortes klettern. Familie und Freunde stehen auf der einen Seite, die Gesellen auf der anderen. An der Spitze des Ortsschildes dreht man sich ein letztes Mal zu seinen Liebsten um. Dann springt man in die Arme der Gesellen und geht sofort los, ohne Blick nach hinten.“ Was fühlt man im Moment des Losgehens? Sehr viel: „Ich hatte totale Vorfreude auf die Wanderschaft und gleichzeitig habe ich gehört, wie meine Familie hinter mir weint. Das Loslassen war schon schwierig.“

Ganze drei Jahre und einen Tag darf der Heimatort nach dem Losgehen immerhin nicht betreten werden. Auf einer Karte wird dafür ein Bannkreis von 50 Kilometern um die Heimat gezogen. „In der ersten Woche wandert man die 50 Kilometer weg von zuhause“, erklärt Schilling, die seit mehr als drei Jahren nicht mehr in ihrer Heimatstadt Konstanz am Bodensee gewesen ist. „Hat man die Strecke hinter sich, ist man völlig frei, überallhin zu gehen, wo man möchte.“ Und diese Freiheit

hat Schilling in den letzten Jahren ausgekostet. Die genaue Anzahl ihrer Arbeitgeber weiß sie nicht auswendig, es waren viele. „Wir dürfen maximal 3 Monate an einem Ort bleiben. Das habe ich aber nur während Corona genutzt. Sonst mache ich im Schnitt zwischen zwei und neun Wochen Halt. Wenn ich keine Arbeit auf einem Weingut finde, arbeite ich auch schon mal bei einem Tischler oder im Kinderheim.“ Für Fortbewegung darf auf der Walz kein Geld ausgegeben werden – ein eigenes Auto oder Öffis sind tabu. Die meisten Walzer:innen gehen zu Fuß oder trampen. Letzteres funktioniert

„Das Heimgehen ist deutlich schwieriger als das Losgehen.“

laut Schilling gut. Überraschenderweise nicht obwohl, sondern gerade weil sie eine Frau ist: „Das Trampen ist für eine Frau oft einfacher. Es gibt viele, die mich mitnehmen und sagen: Ich hab gesehen, du bist ein Mädels. Da hatte ich keine Angst, dich mitzunehmen.“ Die Frage, ob es als Frau auf der Walz nicht gefährlich sei, bekomme Schilling trotzdem oft gestellt. „Ich hatte zum Glück noch keine Situation, wo ich etwas Unangenehmes erlebt hätte. Im Gegenteil, die Herzlichkeit der Menschen, die ich treffe, berührt mich jedes Mal. Mir ist auch schon passiert, dass ich auf dem Rücksitz



© Franziska Schilling



© Franziska Schilling

Treue Begleiterin ist die Walz-Uniform, auch Kluft genannt.

eines Autos saß und Freudentränen in den Augen hatte, weil ich nicht glauben konnte, wie gastfreundlich die Leute sind.“ Als Schilling am 15. September 2023 die Pflichtzeit ihrer Walz erfüllt hatte, ist sie nicht stehen geblieben. „Ich dachte mir, es wäre schön, noch ein paar Betriebe und Länder zu sehen. Also habe ich meine Walz verlängert. Da gibt es auch einen Satz, den man unter Wandergesellen wirklich oft hört: Das Heimgehen ist deutlich schwieriger als das Losgehen.“ Langsam breite sich aber doch eine Sehnsucht nach zuhause in ihr aus. Nicht zuletzt liege das an ihrem Freund Moritz, den sie auf der Walz kennengelernt hat. Er lebt und studiert in Kuchl. „Ich denke, dass es für mich in den nächsten Wochen oder Monaten heimgeht. Ob ich in Konstanz bleibe oder woanders hingehe, weiß ich noch nicht. Ein sesshaftes Leben ist gerade noch schwer vorstellbar.“ Was feststeht: Auch nach Ende der Walz wird es eine Feier geben, bei der Franziska Schilling über das Ortsschild ihrer Heimatstadt klettert. Statt in die Fremde springt sie dann aber in die Arme ihrer Familie. 🍷

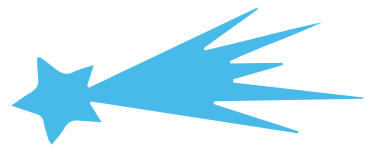
Die Freiheit, überallhin zu gehen, wo man möchte, führte Franziska Schilling auch nach Pisa.



© iStock/Foxys Graphic

Kleiner Bär, Großer Wagen:
Gestirne faszinieren den
Menschen gestern wie heute.

WIR KINDER DER PLANETEN



Phänomene wie Kometen machen niemanden mehr nervös. Sie werden eher groß gefeiert. Der Nachthimmel hat so manches Geheimnis verloren. Dafür beschäftigen uns praktische Fragen: Wie unterscheidet man eine Sternschnuppe von einem Satelliten?

von Georg Wimmer

Ein klarer Nachthimmel ist immer großes Kino. Schon die Höhlenmenschen schauten begeistert nach oben. Sie sahen, dass die Sterne Bahnen ziehen. Sie erkannten Regelmäßigkeiten und Bilder. Der Himmel ist ständig in Bewegung und doch unveränderlich, erhaben und göttlich. Das gab Sicherheit und Zuversicht in einer Zeit, wo die Menschen die Welt als chaotisch und gefährlich erleben mussten. Wo nur das Aufgehen der Sonne am Morgen sicher schien und in einer trüben Nacht keine andere Unterhaltung geboten war, als ins Feuer zu starren.

Bereits im Altertum ermöglichte die genaue Beobachtung der Sterne erstaunliche Vorhersagen. So konnte man bestimmen, wie lange der Winter noch dauern würde, was für den Umgang mit Lebensmitteln wichtig war. Man konnte den Zeitpunkt für die Aussaat festlegen oder für besondere Feierlichkeiten, die oft mit dem Stand der Sonne einhergingen. Hochkulturen von den Babyloniern bis zu den Maya hatten bereits Kalender zur Verfügung. Man kann sich vorstellen, welche Autorität jene Personen genossen, die in der Lage waren, Prognosen über das Geschehen am Himmel zu machen. Umgekehrt wurde ihnen leicht der

Kopf abgeschlagen, wenn sie ihren Herrschern ein besonderes Ereignis nicht sofort meldeten. Plötzliche Veränderungen am Himmel machten die Menschen nervös. Ein Komet tauchte auf, ein neuer Stern war zu sehen, die Sonne verdunkelte sich. Solche Ereignisse galten stets als Vorboten von Unheil. Von Hunger und Krieg, von Seuchen oder vom Sturz eines Königs. Der Stern von Bethlehem war eine der wenigen Ausnahmen, die Gutes verheißen sollten.

Nächster Komet: Tsuchinshan-ATLAS

In unserer Zeit sind es gerade diese ungewöhnlichen Vorgänge am Himmel, die viele Menschen anziehen. Die jüngste totale Sonnenfinsternis in den USA geriet im Frühjahr zum großen Tourismus-Event. An Orten, wo die besten Beobachtungen möglich waren, stiegen Hotelpreise auf das Fünffache. Auf den Straßen gab es ausgelassene Partys. Ähnliches könnte im Herbst dieses Jahres auf uns zukommen. Wenn der Komet Tsuchinshan-ATLAS wochenlang zu sehen sein wird, werden Gastroprofis und Event-Manager auf Erden zweifellos die

„Sternentanz und Kometen-Dinner machen aus Naturschauspielen Massen-Events.“

passenden Angebote dazu erfinden. Vom Sternentanz bis zum Kometen-Dinner. Göttlich und geheimnisvoll? Sind keine Eigenschaften mehr, die Menschen mit Himmelserscheinungen verbinden. Schon die Jüngsten sehen die Dinge eher sachlich.

„Für kleinere Kinder ist das Weltall ein Bereich wie die Welt der Dinosaurier“, sagt die Astronomin Julia Weratschnig. Sie leitet im Haus der Natur Salzburg eine Gruppe von bis zu 20 interessierten Kindern und Jugendlichen, die sich einmal im Monat bei der Vega-Sternwarte am Haunsberg trifft. Woher kommt das Licht, lautet dann eine Frage. Wie funktioniert ein schwarzes Loch? Oder: Wie weiß ich, ob etwas eine Sternschnuppe ist oder ein Satellit? Kinder und Jugendliche können nicht immer alle Zusammenhänge erfassen, verfügen aber oft über ein erstaunliches Detailwissen, so Weratschnig. Die Sache mit den Satelliten ist einfach beantwortet. Mehr als 7.000 Stück umschwirren derzeit unseren Planeten. Sie gehören Militärs, Regierungen oder privaten Unternehmen, zumeist aus den USA. Der Unterschied zu Sternschnuppen ist mit freiem Auge erkennbar. „Satelliten bewegen sich langsamer und sind länger zu sehen. Sternschnuppen verschwinden nach wenigen Sekunden“, erklärt die Astronomin. Nachsatz: „Und wenn am Himmel etwas blinkt, dann ist es ein Flugzeug.“ Fragen zu Tierkreiszeichen oder Horoskopen werden in der Astro-Gruppe kaum gestellt. Wenn überhaupt, dann von Eltern oder Großeltern.



STECKBRIEF

NAME Georg Wimmer
IST freier Journalist, Experte für Leichte Sprache und leitet für die Radiofabrik das Freie Radio Pinzgau
LEIST jeden Tag sein Horoskop und vergisst es sofort wieder
LÖST Kreuzworträtsel
HÖRT Bipolar Feminin



Warum steht die Venus für die Liebe?

Astronomie und Astrologie waren in ihren Anfängen kaum zu unterscheiden. Beide untersuchten die Bewegungen von Himmelskörpern. Der Astrologie ging es zusehends um den Einfluss der Sterne auf das Leben der Menschen. Dabei stützt sie sich bis heute auf einen einleuchtenden Gedanken: Der Mensch ist im Grunde nur ein kleiner Spiegel des großen Ganzen, also der Planeten und Sterne. Somit muss deren Position zu einem bestimmten Zeitpunkt auch einen Einfluss auf unser Schicksal haben. Oder sogar auf den Charakter eines Menschen. Wie genau diese Wirkung zustande kommt? Das konnte bisher niemand schlüssig erklären.

Allerdings schrieb man schon in der Antike jeder Gottheit gewisse menschliche Eigenschaften zu. Jeder der damals bekannten Planeten galt als Sitz oder Symbol einer Gottheit. So könnte sich der Glaube an den Einfluss von Göttinnen und Göttern auf Planeten und in der Folge von Planeten auf die Menschen entwickelt haben. Saturn etwa, der in der griechischen Mythologie der Vater des Zeus war, gilt in der Astrologie als „Lehrmeister unter den Planeten“. Sein Sohn Jupiter war im alten Griechenland bekannt als Gott, der Blitz, Donner und Regen schickt. Wer sich für Astrologie interessiert, kennt Jupiter als Planeten des Wachstums und des Optimismus. Venus hingegen ist bekannt als Planet der Liebe und der Leidenschaft. Was auch mit ihrem Erscheinen am frühen Abendhimmel und einer romantischen Gestimmtheit der Betrachtenden zu tun haben könnte.

Die Astrologie genoss weit über die Antike hinaus hohes Ansehen gerade unter Herrschern, die sich Rat für wichtige Entscheidungen erhofften. Nach dem Mittelalter hatte die Sterndeutung in der westlichen Welt über Jahrhunderte keine Bedeutung, ehe sie im August 1930 plötzlich zu einem ungeahnten Höhenflug abhob. Damals veröffentlichte der Londoner Sunday Express ein ausführliches Horoskop der neugeborenen Prinzessin Margaret. Im selben Beitrag sagte ein Astrologe verschiedene Ereignisse für die laufende Woche voraus. Das Zeitungshoroskop war geboren. Seitdem kommen selbst seriöse Blätter nicht mehr ohne astrologische Expertisen aus.

„Wir sind aus Sternenstaub gemacht“

Rochus Hess beschäftigte von klein auf die Frage, was Sterne zum Leuchten bringt. Was sind überhaupt diese Lichtpunkte da oben? Heute ist Hess neben seinem Beruf als IT-Techniker als Astro-Fotograf tätig. Die Bilder des Straßwalchenerers von fernen Galaxien sorgen auch international für Aufsehen. Ausgerechnet er, der in eine Entfernung von Millionen von Lichtjahren schauen kann, verspürt bei der Arbeit mit dem Teleskop etwas, das Menschen seit der Steinzeit bewegt: Er fühlt sich eins mit dem Universum. „Wir Menschen sind im wahrsten Sinn des Wortes aus Sternenstaub gemacht.“ Tatsächlich sind alle Elemente auf der Erde aus Sternen entstanden. Der Mensch besteht zu mehr als 90 Prozent aus Kohlenstoff, Sauerstoff und Stickstoff. Oder aus Eisen, das durch unsere Blutbahnen fließt. So gesehen sind

„Wir Menschen sind im wahrsten Sinn des Wortes aus Sternenstaub gemacht.“

wir Menschen Kinder der Planeten, wenngleich auf eine andere Weise, als sich die Astrologie das vorstellt.

Dass die Sterne den Blick in die Zukunft ermöglichen, wird sich wohl nie beweisen lassen. Das Gegenteil hingegen schon. Dazu musste man erkennen, dass Licht Zeit braucht, um von einem Punkt zu einem anderen zu gelangen. Andromeda, unsere Nachbargalaxie, liegt beispielsweise 2,5 Millionen Lichtjahre entfernt. Wenn Rochus Hess in einer klaren Nacht sein Teleskop darauf richtet, schaut er also nicht in die Zukunft, sondern sehr weit in die Vergangenheit. 🌌

INKLUSIVE KUNST – KUNSTGENUSS INKLUSIVE

Im M7, dem Haus für Kunst in der Moosstraße in Salzburg, steht die Kunst im Mittelpunkt. Ob man im M7-Café während des Kaffeetrinkens die Bilder an den Wänden auf sich wirken lässt, sich in der kleinen M7-Galerie umschaut oder im M7-Atelier selbst zum Künstler wird.



Künstlerin Susi Girlek beim Malen im regelmäßigen Atelierbetrieb.

von Ulli Hammerl

Wer jetzt denkt, Galerien und Cafés gibt es doch in Salzburg ohnehin schon jede Menge, der hat zwar recht, sollte aber dennoch einen zweiten Blick auf das M7 werfen. Der Beinamen inklusive Kunst meint nämlich nicht (nur), dass ich hier in aller Ruhe meinen Kaffee trinken, frühstücken und/oder mittagessen und mir dabei die Bilder im Raum anschauen kann. Inklusive Kunst meint vielmehr, dass hier Menschen mit Beeinträchtigung am Werk sind, und genau das ist das Besondere daran.

Kunst mit Mehrwert

„Kunst kennt keine Barrieren und ist daher ein wunderbares Mittel zur Inklusion“, bringt es die Leiterin des M7, Birgit Podlesak, bei meinem Besuch auf den Punkt. Und so werken hier jede Woche Dienstag, Mittwoch und

„Kunst ist ein wunderbares Mittel zur Inklusion.“

Donnerstag Menschen mit Beeinträchtigung Seite an Seite an ihren Kunstwerken. Erlaubt ist, was gefällt, und so entstehen Bilder unterschiedlichster Motive, Stile und Techniken. Die Freude am Tun, am Sich-Ausprobieren und dabei zu sich selbst finden, sich voller

Konzentration in die Arbeit vertiefen und doch völlig frei sein – das ist es, was einen Künstler ausmacht. In den luftig hellen Räumen lässt es sich auch wunderbar arbeiten, die Atmosphäre ist entspannt und unbeschwert, was sicher auch an der Fröhlichkeit der Menschen liegt, die hier künstlerisch tätig sind, und an Birgits positiver Ausstrahlung. Als gelernte Ergotherapeutin und freischaffende Künstlerin geht sie in ihrer Rolle im M7 voll auf. „Ich kann an diese Menschen viel von meiner Erfahrung und meinem Wissen weitergeben, aber

„Das M7-Atelier ist offen für alle.“

mindestens genauso viel lernen. Diese völlige Konzentration auf die eine Sache, an der sie gerade arbeiten etwa, aber auch den Mut zur Lücke. Vor einer geplanten Ausstellung kann es schon passieren, dass ein Bild nicht fertig ist, aber für so manche unserer Künstler ist das völlig ok. Auch dadurch entstehen ganz besondere Bilder“, erzählt Birgit, während ich mich im Atelier umschaue.



Atelierassistenten und Künstler: David Steiner und Johannes Hollweger

Künstler und Initiator Johannes Hollweger

Dabei fällt mir ein Name immer wieder ins Auge – Johannes Hollweger. Vom ausdrucksstarken, farbintensiven Landschaftsbild bis zur detailgetreuen, feinlinigen Stadtansicht ist das Können dieses Künstlers offenbar breit gefächert. Der junge Mann ist tatsächlich ein Naturtalent, der schon immer gerne gemalt und gezeichnet hat, wie er mir bei unserem Kennenlernen erzählt. Er war es auch, der zunächst den Wunsch nach einem inklusiven Haus der Kunst geäußert und schließlich auch die Initiative ergriffen hat. Sogar Landeshauptmann Haslauer hat er persönlich auf seine Idee angesprochen, schließlich war es aber die Lebenshilfe Salzburg, die das Projekt im September 2023 initiiert und mithilfe von Licht ins Dunkel finanziert hat. Zusammen mit David Steiner ist Johannes neben seinem Job beim Magistrat Salzburg bei M7 auch fix als Atelierassistent angestellt. Und man kann bei ihm auch Malkurse besuchen.

Selber kreativ werden

Das M7-Atelier ist offen für alle. Regelmäßig finden Kurse statt, die allen Menschen offenstehen. Vorbeikommen und mitmachen zahlt sich aus, denn hier kann man nicht nur die eigene Kreativität ausleben, sondern es werden garantiert auch so manche Barrieren abgebaut. 🗿



„Mozarts Geburtshaus“ von Künstlerin Sabine Thaler.



Foto: Flausen

STECKBRIEF

NAME Ulli Hammerl
IST strukturiert
LIEBT die Stille
LERNT gerne die Menschen hinter den Gesichtern kennen
BRAUCHT jeden Tag ein Stück Schokolade



„Häuser“ von Künstler David Steiner.



Inklusiver Workshop „Aquarellblumen“ im M7.



EDI BINDER ist im Sternzeichen Löwe

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor
Edi Binder

Löwenstur

Leider muss ich sagen, dass ich keine großen Sternstunden in meinem Leben hatte. Meine kleinen Sternstunden im Alltag sind, wenn mir nichts wehtut und es mir gut geht. Und natürlich, wenn ich recht viele Zeitungen verkaufe, das sind meine kleinen Sternstunden. Als Kind habe ich gerne in die Sterne geschaut, jetzt eigentlich nicht mehr. Aber es ist ja auch oft bewölkt. Im Sternzeichen bin ich Löwe. Die Löwen sind bekannt dafür, dass sie manchmal stur sein können. Das hat mir oft geholfen im Gastgewerbe; wenn mich einer „anzunden“ hat, also wenn mich wer ärgerlich gemacht hat, dann hat mir das geholfen, weil ich mich stur gewehrt hab. Die Stammgäste, die mich gut gekannt haben, die wussten schon, wie sie mit mir umgehen müssen. Ab und zu ist mir auch was rausgerutscht, was ich nicht hätte sagen sollen - dann hab ich mich entschuldigt und der Fall war erledigt. Ich würde schon sagen, dass ich ein typischer Löwe bin. Ich bin ja eher ein ruhiger Typ, aber wenn ein Grund da ist, dann kann ich schon richtig in die Luft gehen. <<

Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer Verkäufer:innen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.



NARCISTA MORELLI hat einen Riecher für echte Stars

Schreibwerkstatt-Autorin Narcista Morelli

A Star Is Born

Er war ein Pionier der Filmindustrie, Charlie Chaplin. Aufgewachsen in bitterster Armut in London, verarbeitete er später sein Leben als „tramp“ (Landstreicher, Gelegenheitsarbeiter, Anm. der Redaktion) in seinen Filmen. „Goldrausch“ gehörte zu seinen persönlichen Favoriten und zählte zu seinen größten Erfolgen. Am Klondike River in Alaska startete „Der Goldrausch“ 1898. Doch anstatt des schnellen Goldes erlebten die Pioniere Hunger, Kälte, Schneestürme und Leid. Charlie Chaplin verspeist vor Hunger seinen Schuh. Wie viele dabei tatsächlich überlebt haben oder umgekommen sind, man weiß es nicht. Im wahren Leben findet der „Underdog“ Charlie Chaplin dennoch sein Gold. Der Stummfilm war 1931 schon so gut wie tot, doch Chaplin gelang mit „Lichter der Großstadt“ trotzdem ein Kassenschlager. In diesem Film rettet der „tramp“ ein armes, blindes Blumenmädchen vor der Obdachlosigkeit und bezahlt seine Augenoperation. Charlie Chaplin war ein Star und blieb es auch. Viele versuchten, es ihm gleichzutun, besonders im glorreichen Land Amerika, wo sich Träume noch erfüllen

konnten. Doch es gelang nur wenigen. Und einige der Stars endeten tragisch und starben viel zu früh. James Dean, der mit 24 bei einem Autounfall starb, oder Marilyn Monroe. Sie wurde hundertprozentig ermordet. Wer es nicht zu Hollywood-Ruhm gebracht hat, von dem alle träumten, der vegetierte als Obdachloser in der Filmmetropole L A dahin. Viele sind keine Stars geworden, genauso, wie sich der Traum vom schnellen Gold in Alaska für die meisten nicht erfüllt hat. Doch verfestigt in der Hoffnung, dass sich Träume doch irgendwann erfüllen müssen, vegetieren die Hungrigen weiter, ob am Klondike oder nahe dem untergehenden Stern, der Hollywood heißt. Charlie Chaplin hingegen verbrachte seine späten Tage in der Schweiz und im Wohlstand, obwohl er später mit seinem subtilen Humor und der Stummfilmästhetik nicht mehr beim Publikum ankam. Seine Späße vollzog er vor allem im privaten Kreis. Und mit Goldsuchern, die am großen Gold-Traum teilhaben wollten, endet auch Charlie Chaplins Leben. Grabräuber raubten nämlich nach dessen Tod seinen Sarg und wollten die Ehefrau damit erpressen, doch sie zahlte nicht und die Täter wurden geschnappt. Manche Lebensgeschichten haben doch ein Happy End - die von Charlie Chaplin ist eine davon. <<



GEORG AIGNER freut sich im Juli auf sehr schönes Wetter

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Georg Aigner

Sternstunden in meinem Leben

Wenn ich mir überlegt habe, was ich genau machen möchte, dann ziehe ich es auch durch, damit es funktioniert. Zum Beispiel die Stadtspaziergänge, die ich für Apropos mache: Ich habe damals alles Wichtige zu den Führungen auf mehrere Zettel geschrieben. Dann habe ich sie Apropos übergeben zum Überprüfen. Das war im Sommer 2017 und die Führung am Bahnhof rennt heute noch. Oder die Unterstützung für meine Frau beim Abnehmen. Ich habe ihr gesagt, was sie genau machen soll: „Iss bei den Mahlzeiten so viel wie ich, und zwei Mal in der Woche eine Reihe Schokolade als Extra.“ Vor zwei Monaten fingen wir damit an, da hatte sie 114 kg, und jetzt hat sie nur mehr 106 kg.

Mit dieser Umstellung wird auch der Heißhunger vermieden und das Gewicht geht langsam immer weiter hinunter. Und letztes Jahr zu Weihnachten haben wir eine Mischlingshündin aus Rumänien bekommen, Cleo. Sie war damals vier Monate alt und ich habe sie von Anfang an abgerichtet und mit ihr trainiert. Sie kann mittlerweile schon viele Dinge, wie Platz, Sitz oder Pfote geben. Bei solchen Sachen, die gut klappen und wo man schöne Erfolge sieht, gehen für mich die Sterne auf. <<



EVELYNE AIGNER freut sich im Juli aufs Baden gehen

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Evelyne Aigner

Voller Leidenschaft beim Zeitungsverkauf

Ich bin schon als Kind immer voller Freude und Offenheit auf Menschen zugegangen und habe sie oft mit meiner Begeisterung angesteckt. Auch in der Schule konnte ich mich sehr begeistern, das hat auch den Lehrern gefallen. Ich war dann auch immer wieder bei einer Lehrerin und ihrer Tochter zu Hause eingeladen, das war schön. Und mit einer Frau aus der Nachbarschaft ging ich oft mit zum Einkaufen, da durfte ich mir dann immer eine Leberkäsemmel kaufen. Ich gehe auch gerne auf fremde Leute zu, deshalb macht es mir auch solchen Spaß, die Straßenzeitung zu verkaufen. Gerade bei Festen mit vielen Menschen bin ich immer leidenschaftlich dabei, zu verkau-

fen und zu plaudern. Es war für mich ein Wink des Schicksals, als ich 1999 mit dem Apropos-Verkauf anfang: So kam ich unter Menschen und ich verdiente auch etwas dabei, das tat mir gut. Ich bin froh, dass es die Salzburger Straßenzeitung gibt, ich bin noch immer mit Leidenschaft dabei und werde sie verkaufen, solange ich kann. <<

Folge deinem Stern

Verkäuferinnen und Verkäufer erzählen



zusammengestellt von Julia Herzog



MARIUS JOAO NSIALA
wünscht sich ein sicheres Leben

Wohin hat dich das Leben bis jetzt geführt?

Ich habe mein Heimatland, die Demokratische Republik Kongo, wegen des Krieges verlassen. Im Kongo gibt es viel Gewalt. Ein sicheres Leben ist nicht möglich. Nach meiner Flucht habe ich ein Jahr in der Ukraine gelebt. Vor zwei Jahren bin ich allein nach Österreich gekommen. Meine Familie lebt im Kongo. Ich habe sie seit drei Jahren nicht mehr gesehen.

Wovon träumst du?

Ich bin nach Österreich gekommen, um geschützt zu sein und ein Leben in Sicherheit zu führen. Ich hoffe, dass ich hierbleiben darf. Dann könnte ich meinen Schulabschluss machen, Deutsch lernen und Arbeit finden. Meine Frau und meine vier Kinder sind noch im Kongo. Ich träume davon, dass wir bald vereint sind. Dass es uns allen gut geht und wir sicher sind. Jetzt gerade bin ich im Asylverfahren, das bedeutet sehr viel Stress für mich. Die Zukunft ist ungewiss.



KINGSLEY NWACHUKWU ist ein positiver Mensch

Hast du einen Wunsch für die Zukunft?

Ich wünsche mir viele Dinge. Ich wünsche mir eine gute Familie. Ich wünsche mir einen sicheren Arbeitsplatz. Ich bin Küchengehilfe in einem Hotel in Salzburg. Die Arbeit macht mir viel Spaß. Sie gibt mir die Möglichkeit, viele unterschiedliche Menschen und Kulturen kennenzulernen. Mein Traum ist, zum Chef de Rang aufzusteigen.

Was motiviert dich, deine Träume zu verfolgen?

Ich glaube, dass alles, was man sich für sein Leben vorstellt, passieren wird. Wenn du positiv eingestellt bist, deine Zeit und Energie einer Sache widmest, dann kannst du viel erreichen. Ich bin in Nige-

Was treibt dich an?

Wenn ich in der Früh aufwache, denke ich mir oft: „Heute möchte ich nicht aufstehen“. Mein Fuß, mein Rücken, alles tut mir weh. Wenn der ganze Körper schmerzt, ist das Aufstehen schwer. Trotzdem muss ich meine Arbeit machen. Mein Haus in Rumänien hat keine ordentlichen Wände und Fenster. Es muss dringend repariert werden, damit wir ein schönes Zuhause haben. Das motiviert mich, jeden Tag aufzustehen und das Apropos zu verkaufen. Manchmal muss ich kurzfristig zu meiner Familie nach Rumänien reisen, weil es ein Problem gibt. Dann bin ich wochen- oder monatelang dort, weshalb ich keiner geregelten Arbeit in Österreich nachgehen kann. Durch den Verkauf der Zeitungen bin ich flexibel. Ich bin seit vielen Jahren



ILIE-NINEL BANU
hofft auf ein besseres Morgen

Apropos-Verkäufer und habe viele nette Kunden, von denen manche Freunde geworden sind. Es gibt viele Menschen mit großem Herz in Salzburg. Dafür bin ich sehr dankbar.

Wo soll es in Zukunft hingehen?

Ich hoffe, dass wir es in den kommenden Jahren besser haben. Ich möchte genug verdienen, damit ich mein Haus reparieren und meiner Familie ein gutes Zuhause bieten kann.

ria aufgewachsen und hatte keine leichte Kindheit. Wenn du so aufwächst, musst du dich dazu entscheiden, positiv zu bleiben. Als ich nach Österreich gekommen bin, habe ich gemerkt, wie schwer es ist, in einer anderen Kultur zu leben. Die Sitten sind anders, die Sprache ist anders, alles ist anders. Das war nicht leicht für mich. Um dazuzugehören, musst du Menschen kennenlernen und die Sprache lernen. Ich habe mir angeschaut, was ich der Gesellschaft geben kann. Das rate ich allen Menschen: Gib der Gesellschaft etwas. Wenn du musikalisch bist, nutze die Musik, um die Leute zu berühren. Wenn du gut kochen kannst, koche für deine Nachbarn. Trage etwas zur Gemeinschaft bei. Werde ein Teil von ihr.



ELENA ONICA denkt an ihre Mama in Rumänien

Was hoffst du für die Zukunft?

Ich hoffe, dass meine Mama in Rumänien gesund bleibt. Sie lebt bei meinem Bruder und meiner Nichte. Sie war lange fit, aber in den letzten Jahren hat sie Probleme mit ihrem Rücken und ihrem Fuß bekommen. Ich unterstütze sie mit dem Apropos-Verkauf und besuche sie mehrmals im Jahr.

Wovon träumst du?

Ich wünsche mir, dass mein Sohn einen guten Beruf findet. Er ist jetzt 16 und weiß noch nicht, was er machen möchte. Immer wenn ich ihn frage, sagt er: Mama, wir werden schon sehen. Er ist gerade mitten in der Pubertät (lacht). Ich hoffe, dass er die Möglichkeit bekommt, Deutsch zu lernen, und in Österreich eine Arbeit findet.

Hast du ein Ziel, das du erreichen möchtest?

Ich träume davon, meine eigenen Schuhe herzustellen. In Nigeria habe ich Schuster gelernt. Ich möchte italienische Schuhe produzieren und in ganz Europa verkaufen. Ich weiß, was einen guten Schuh ausmacht. Er muss vor allem stabil sein. Für handgemachte Schuhe brauchst du gutes Material und eine professionelle Herstellung. Das Unternehmen möchte ich gemeinsam mit einem Freund aufbauen. Ich ziehe mich gern schön an. Ich mag Mode und schöne Kleidung. Eine eigene Schuhkollektion wäre mein großer Traum.


Was wünschst du dir sonst für die Zukunft?

Ich träume vom Frieden für alle Nationen. Die Menschen sollen ihr Geld und ihre Macht für das Gute nehmen. Ich möchte, dass die Menschen die Hoffnung nicht verlieren. Dass die Jungen in die Schule gehen, studieren gehen und weiter von einer guten Zukunft träumen. Es ist wichtig, dass wir Mut und Zuversicht haben. Vielen Menschen geht es schlecht, aber wir dürfen nicht aufgeben.




FRIDAY AKPAN träumt vom eigenen Unternehmen





radiofabrik
107,5 & 97,3 mhz
//radiofabrik.at//

Radio gehört gemacht



Radio Pinzgau

Seit August 2022 baut die Radiofabrik das Außenstudio in Zell am See zum Freien Radio Pinzgau aus.

Jeden Samstag ab 15 Uhr gehen auf der Radiofabrik Sendungen wie 'Treffpunkt Pinzgau' oder 'Was sogga?' on air.

Die im Innergebirg übliche Begrüßungsformel ist auch unser Motto im Freien Radio Pinzgau: Wir wollen wissen, was die Menschen zu sagen haben und bieten ihnen die Möglichkeit, das in ihren eigenen Sendungen und Podcasts zu tun.

Zu empfangen ist das Programm im Pinzgau derzeit online als Livestream und im Kabel der Salzburg AG. 2024 wird es im Pinzgau eine eigene Radiofrequenz für den Empfang über Antenne geben.

Du hast eine Idee für eine eigene Sendung oder einen Podcast? Du möchtest deinen Verein bekannt machen? Du hast eine geniale Plattensammlung oder spielt einfach gerne mit deiner Stimme vor dem Mikrofon?

Dann schreib uns eine Email an pinzgau@radiofabrik.at

PROGRAMMTIPPS

Was sogga?
SA, 13. & 27.7. ab 15:00 Uhr
Pinzgau - Spezifisches in der Radiofabrik hörbar gemacht.

Werkspost
DO, 11. & 25.7. ab 18:30
Die Werkspost greift unbequeme Themen in Stadt und Land Salzburg auf; kritisch und pointiert!

Neuentdeckung Afrikas
SA, 14. & 28.7. ab 15:00 Uhr
Afrika einmal anders | Radio-Magazin mit Schwerpunkt Afrika

Gitarre und Meer
SO, 21.7. ab 18:00 Uhr
Captain Carsten geht mit euch musikalisch auf Seereise und durchquert stille Buchten und raue Gewässer.


Treffpunkt Pinzgau
SA, 6. & 20.7. ab 15:00 Uhr
Was ist in den vergangenen Wochen passiert? Was bewegt die PinzgauerInnen?

unerhört! Das Magazin - offen und vielschichtig
DO, 11. & 25.7. ab 17:30
Bringt Themen aus Salzburg, denen es Gehör verschaffen will.

Engelsgeflüster
DI, 2.7. ab 20:00 Uhr
Die Engelchen Stefan und Ruth unterhalten sich kritisch über Phänomene der Esoterik.

NoB
DO, 11.7. ab 18:00 Uhr
Die Sendung berichtet über das Leben von und mit Menschen mit Behinderung.

Aha!





LUISE SLAMANIG
ist begeistert von Blumen

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Luise Slamanig

Folge meinem Stern

Da ich gerne in der Natur unterwegs bin und ich mich immer wieder von der Blumenpracht, die ich in so manchen Gärten sehe, fasziniert bin, habe ich meinen Balkon mit Blumenbeeten bunt und schön gestaltet. So habe ich Nelken und Fuchsien, Sofien in verschiedenen Farben sowie Geranien. Für mich ist es so: Bei jeder Blüte, die aufgeht, ist es, als wenn ein Stern aufgehen würde. So kann ich zusehen, wie meine Blumen wachsen und gedeihen, und ich erfreue mich an der herrlichen Blütenpracht. Natürlich hege und pflege ich meine Balkonblumen auch und spreche täglich mit ihnen. Mir tut es auch gut, dass ich so eine Aufgabe habe mit mei-

nen Balkonblumen, die mich auch mit Freude erfüllt! Und da es heißt: Lass Blumen sprechen, folge ich meinem Stern und sag jeder Blume: „Ich hab dich einfach gern!“ <<



Auf Luisas Balkon tummeln sich Schätze in Rottönen.

Schreibwerkstatt-Stipendiatin 2024 Sonja M.

Mein nachsichtiger Stern

Mein Stern hatte es nicht immer leicht mit mir. Er musste mich aus einigen misslichen Lagen, in die ich als junge Erwachsene kam, retten. Ich hatte eine Zeit, in der ich sehr manisch war und viele schöne Dinge gekauft habe. Diese schönen Sachen, z. B. eine 30 Kilo schwere Rosenquarzfigur, genauer gesagt zwei Figuren, Zwillinge, die aus dem Fundament zu „wachsen“ scheinen: Sobald ich über ihre Köpfe und Körper strich, spürte ich die starke Ausstrahlung des Quarzes. Alles Schöne, das mir auch Wärme spendete, hab ich damals gekauft, oft mit meinen letzten Moneten. Außerdem habe ich damals viel gemalt, auch nachgemalt. So habe ich das kleine blaue Pferd von Franz Marc mit seinem großen blauen Pferd als Mutterpferd davor gemalt. Diese Kombination aus seinen beiden Bildern hängt jetzt gegenüber meiner Couch in der Wohnküche. Und es gibt mir immer wieder Kraft. Das starke Mutterpferd, das fest in der bunten Landschaft steht und in die Ferne blickt, und hinter ihm das blaue Fohlen, das noch mit Blumen und Gräsern spielt. Auch dabei hat mir wohl mein Stern geholfen. Als ich noch im Büro war und

es eine kleine Auszeit gab, hab ich im Internet einen kleinen Schreibrack gesehen. Er war echt toll, mit vielen Läden und Türen. Ich habe gleich gesehen, dass er, inklusive Sessel aus Kirschholz, ein echtes Schnäppchen war für 40 Euro. Die Verkäuferin erzählte mir, dass sie damals in ihrer Volksschulzeit noch selber darauf gearbeitet hatte. Ich packte ihn ein, und schon war er mein. Heute verwahre ich in ihm meinen Schmuck und sehe ihn immer gerne an. Ich war über 40 Jahre alt, als ich endlich einen Menschen fand, der all meine Bedürfnisse nach Wärme und Geborgenheit stillte und das bis heute tut. Zudem habe ich viele gute Freundinnen gefunden, die mich mögen, wie ich bin: Daher muss ich nicht mehr so viel einkaufen. Hin und wieder gönne ich mir was Schönes, aber das gehört für mich im Leben dazu. Grundsätzlich fühle ich mich im Leben angekommen. Dafür danke ich auch meinem nachsichtigen Stern. <<

Die Schreibwerkstatt bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

APROPOS ERHÄLT SPENDE VOM GUTEN RAT

INFO



© Hanna Fasching

Lieber Guter Rat,

es bedeutet uns als Salzburger Straßenzeitung Apropos sehr viel, dass unsere 26-jährige Arbeit mit armutsbetroffenen Menschen von Ihnen ausgewählt wurde, einen Teil von Marlene Engelhorns Vermögen zu erhalten – und das in einem einzigartigen demokratischen Beteiligungsprozess, in dem Sie als Abbild der österreichischen Gesellschaft entschieden haben, welche 77 Organisationen es wert sind, gefördert zu werden.

Durch Ihre Entscheidung wird die Idee der Straßenzeitung und unser Wirken einer größeren Öffentlichkeit sichtbar gemacht, weitergetragen, gewürdigt, aufgewertet und unterstützt. Das bedeutet für uns Straßenzeitungen eine wunderschöne Anerkennung und einen enormen Prestige-Zuwachs.

Straßenzeitungen wurden gegründet, um Menschen in Not zu helfen, sich selbst zu helfen. Armutsbetroffene Menschen kaufen die Zeitung zum halben Preis ein und verkaufen diese zum doppelten Preis auf der Straße. Zudem versuchen Straßenzeitungen mit ihren Geschichten die Bevölkerung für soziale Themen zu sensibilisieren und das Bewusstsein zu schaffen, dass Armut nicht selbst verschuldet, sondern ein Ergebnis von strukturellen Faktoren ist. Es ist uns dabei ein großes Anliegen, den Menschen und sein Potenzial hinter der Armut sichtbar zu machen.

Wir freuen uns sehr, dass wir dank Ihrer Spende unsere Arbeit in Zukunft noch besser machen können und unsere Verkäuferinnen und Verkäufer enorm davon profitieren werden. Danke Ihnen allen!

Michaela Gründler,
Chefredakteurin Salzburger Straßenzeitung Apropos

Der Gute Rat

für Rückverteilung hat die Salzburger Straßenzeitung Apropos als Teil der Sozialen Arbeit gGmbH mit einer großzügigen Spende bedacht. Das Geld stammt aus dem Vermögen der Millionenerbin Marlene Engelhorn. Sie beauftragte einen Bürger:innenrat mit der Verteilung des Geldes. In dem Rat beschäftigten sich 50 Bürger:innen an sechs Wochenenden intensiv mit der Frage, wie 25 Millionen Euro aus dem Erbe von Engelhorn an die Gesellschaft verteilt werden können. Ende Juni wurde offiziell verkündet: Das Geld fließt an mehr als 70 verschiedene Organisationen. Wir, die Salzburger Straßenzeitung Apropos, sind eine davon.

Sie haben getagt und gemeinsam entschieden: der Gute Rat für Rückverteilung.



© Hanna Fasching

Autorin Magdalena Maier trifft Verkäuferin Ionela Tamas

VOM LEBEN (WEICH)GEZEICHNET

von Magdalena Maier

Blonde Strähnen durchziehen ihr dunkles Haar. Es sieht weich aus, frisch gewaschen. Als sie mir die Hand gibt, ist auch diese weich. Ich habe einen gezeichneten Menschen erwartet, einen, der den Unvorstellbarkeiten des Lebens mit Härte begegnet, weil alles andere zerdrückt werden würde. Stattdessen sitzt mir eine hübsche Frau gegenüber, die mich freundlich begrüßt. Sie trägt Ohrringe mit einem kleinen glitzernden Stein und strahlt, wenn sie lacht. Ionela heißt sie, und als sie zu erzählen beginnt, merke ich schnell, dass ich mich abermals getäuscht habe: Natürlich ist sie gezeichnet vom Leben. Doch entgegen meiner Vorstellung sind die Striche nicht harsch und unbarmherzig. Nein, die Frau mir gegenüber wurde weichgezeichnet.

Sie hat ein paar deutsche Wörter im Repertoire, doch den Großteil ihrer Geschichte gießt sie in die Melodie ihrer eigenen Sprache. Ionela ist Rumänin, 26 Jahre alt und kommt aus einem Dorf in der Nähe von Pitești. Als ich die Stadt

später google, erfahre ich, dass sie im Süden des Landes liegt und 140.000 Einwohner hat, Tendenz sinkend. Für Ionela ist das natürlich wenig relevant. Für sie zählt nur die blaue Linie, die sich auf Google Maps quer durch Europa zieht und die Route zu ihrem Elternhaus beschreibt. 1.255 Kilometer sind es, oder 13 Stunden und 20 Minuten, die zwischen der jungen Frau und dem Ort liegen, an dem ihre Kinder auf sie warten.

Drei Kinder hat sie, einen Achtjährigen, der einmal Polizist werden möchte, und seine kleinen Brüder, Zwillinge, die mit ihren fünf Jahren noch in den Kindergarten gehen. Der Gedanke an die drei Jungs treibt meinem Gegenüber die Tränen in die Augen. Wann sie das

„Wir hoffen, dass es in Rumänien wirtschaftlich bergauf geht.“

nächste Mal nach Hause fahre, frage ich. Sie schaut auf ihre weichen Finger, die mit einer Serviette spielen, und die blonden Strähnen durchziehen ihr Haar wie die unerträglich lange blaue Linie zwischen Salzburg und ihrer Familie. Wenn sie könnte, sagt sie, würde sie jetzt sofort aufbrechen.

Seit vier Jahren fährt sie regelmäßig nach Österreich. Ich überschlage im Kopf – damals waren die Zwillinge gerade einmal ein Jahr alt und mir läuft es kalt den Rücken hinunter. Warum genau sie damals den Entschluss gefasst hat, sich das erste Mal aufzumachen, will ich sie nicht fragen und sie will es auch nicht in Worte fassen. Aber furchtbar war es und ihr breites Lächeln, das sie mir immer wieder schenkt, stockt ein wenig über der Erinnerung an den kalten Winter 2020. Nach drei Wochen hat sie aufgegeben und ist nach Pitești zurückgereist, erschlagen von Nächten im Freien, weil die Notschlafstellen wegen der Corona-Pandemie geschlossen hatten. Ionela und ich sind fast



STECKBRIEF

NAME Magdalena Maier
IST am Wochenende in den Bergen
ARBEITET glücklicherweise mit Buchstaben
LEBT im Wechsel zwischen Welten
STEHT ungern früh auf

Ionela Tamas ist stolze Mutter von drei Buben, die bei ihrer Mutter in Rumänien leben. So oft sie kann, telefoniert sie mit ihnen.

„Meine Kinder sollen in die Schule gehen und gut leben können.“

wieder: Wie nett die Leute hier sind. Obwohl ich mich wundere, freue ich mich darüber. Dass ihr bis heute niemand Böses wollte und dass sie Stammkunden hat, die sie umarmen, wenn sie sie sehen. Vielleicht hilft das dabei, dass sie trotz aller Hindernisse voller Lächeln vor mir sitzt.

Als wir uns verabschieden, eilt sie vondannen, doch ihren weichen Händedruck spüre ich noch lange. Sie hat mir ihre Geschichte erzählt, von harten Tagen und rauen Nächten. Es hat mich durchgeschüttelt und mir die Augen geöffnet. Doch vor allem hat es mich mit leiser Bewunderung angefüllt. Bewunderung für diese sanfte Frau, die ihr Leben für ihre Kinder lebt und dankbar für alles ist, was ihren unvorstellbaren Weg ein winziges Stück leichter macht.

Das Leben hat sie gezeichnet, natürlich hat es das. Aber irgendwie hat sie es geschafft, trotzdem weich zu bleiben. Mit Haut und Haaren, mit ihrer Stimme und ihrer Geschichte. Ich wünsche ihr von Herzen, dass es so bleibt. 🍷

FOTOS

Daniel Huber, Fotograf aus Salzburg – hat gern interessante Personen vor der Kamera. Instagram: @dhfotosbg

LITERATURHAUS SALZBURG
www.literaturhaus-salzburg.at

Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.

STECKBRIEF



NAME Ionela Tamas
IST dankbar, im Winter unterstehen zu können
ARBEITET für eine sechsköpfige Familie
LEBT für ihre Kinder
STEHT beim Billa Plus in Oberalm



Seit vier Jahren pendelt Ionela Tamas regelmäßig zwischen ihrem Heimatdorf in Rumänien und Österreich.

gleich alt und ich erinnere mich zurück an diese Zeit, in der meine größte Sorge darin bestand, mit meinen Freundinnen nur übers Internet kommunizieren zu können. In denselben Wochen musste sie einen Vierjährigen und zwei Einjährige in Rumänien zurücklassen, um Geld für ihre Familie zu verdienen.

Bei ihrer zweiten Reise, im Sommer danach, hat sie ihren Apropos-Ausweis bekommen. Ionelas Lächeln gewinnt seine Kraft zurück, als sie davon erzählt. Die Menschen von Apropos sind hier in Österreich wie eine Familie für sie geworden. Sie ist ihnen dankbar, dass sie ihr ermöglichen, für ihre Kinder zu sorgen. Ich will wissen, wie ihr Alltag aussieht. Ich versuche, mir ihr Leben vorzustellen, ein Leben, das das meine hätte sein können, wären meine Eltern keine Österreicher, sondern Rumänen gewesen. Sie hält sich kurz, berichtet von den Nächten in der Notschlafstelle, wo sie in den Wochen und Monaten in Salzburg schläft, und



Beim Gespräch im Garten des Hotel Auersperg erzählt Ionela Tamas auch von ihren Hoffnungen und Wünschen.

von der Busreise nach Hallein. Zwischen 9 und 17 Uhr steht sie dann beim Billa Plus, bei Sonne, bei Regen, bei Schnee. Auch als sie vom netten Filialleiter erzählt, zielt ihr herzliches Lächeln ihr Gesicht. Der erlaubt ihr, sich im Winter in den Vorraum zu stellen, und sogar Kaffee bekommt sie, gratis, dafür ist sie unendlich dankbar. Abends geht es dann zurück in die Notschlafstelle. Was sie dort für ein Feierabendprogramm habe, frage ich sie und sie schaut mich belustigt an, bevor sie mir die Antwort auf Deutsch gibt: „Essen, duschen, schlafen.“ Mit ihren Kindern telefoniert sie auch noch, jeden Abend und tagsüber, so oft es geht.

Wir sprechen noch über ihr Elternhaus, in dem die drei Jungs gemeinsam mit Ionelas Mutter und Schwester wohnen. Außer ihr arbeitet niemand und ich frage nach, ob ich sie wirklich richtig verstanden habe. Ja, habe ich, sie versorgt mir ihrer Arbeit eine fünfköpfige Familie, die sehnsüchtig darauf wartet, dass sie nach drei Monaten zurückkehrt. Länger darf man trotz EU nicht in Österreich sein. Ihre Familie wartet in ihrem Haus mit zwei Zimmern und ohne fließendes Wasser, sie wartet auf Ionela, aber sie wartet auch auf wirtschaftlichen Aufschwung. Darauf, dass es in Rumänien bergauf geht, auch wenn das aktuell wie ein unerreichbarer Traum klingt.

Ionela selbst wartet nur aufs Ende der drei Monate. Sonst erwartet sie nichts. Sie hat keine Pläne, keine Ziele. Alles, was sie will, ist, dass es ihren Kindern gut geht, dass sie in die Schule gehen können und gut leben können. Irgendwann will sie Deutsch lernen und ihren drei Jungs einmal Österreich zeigen mit all seinen freundlichen Menschen. Das betont sie immer



Kinderstadt Mini-Salzburg 2024

Ganz Salzburg passt in eine Halle

In der Eisarena und im Volksgarten entfaltet sich wieder die Spielstadt, in der Kinder und Jugendliche von acht bis 14 Jahren arbeiten, studieren, mitbestimmen, auf der Bühne stehen, Sachen erfinden, Geld verdienen, Erste Hilfe leisten, Filme drehen, kochen und jede Menge Spaß haben. Mini-Salzburg ist, wie „echte“ Städte auch, ein organischer Kosmos, der wächst und sich entwickelt. Die Kinderstadt fordert die Kids, unabhängig von Gender, Herkunft oder Bildung, und ermöglicht eine Fülle an Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten. 2. bis 19. Juli; Mo – Fr, 11.00 bis 18.00 Uhr.

minisalzburg.spektrum.at

Rockhouse Salzburg
„The Masters of Electric Blues Boogie“
Mächtige Bluesrock-Brocken, hypnotische Endlosschleifen und die Lust, Songs in Jams immer wieder aufs Neue ausfransen zu lassen: Endless Boogie, die Psych Blues Giganten um Mastermind Paul „Top Dollar“ Major, stehen mit ihrem Sound so aufrecht in der Landschaft wie ein erhabener Fels. Im Rahmen der beliebten Konzertreihe Blue Monday gastiert der US-Act erstmals seit über 25 Jahren live in Österreich: Am 8. Juli um 20 Uhr im Rockhouse.

www.rockhouse.at



Foto: Siegrid Cain

Bücher aus dem Regal

von Christina Repolust



Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal – meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei einfach einmal dahingestellt.

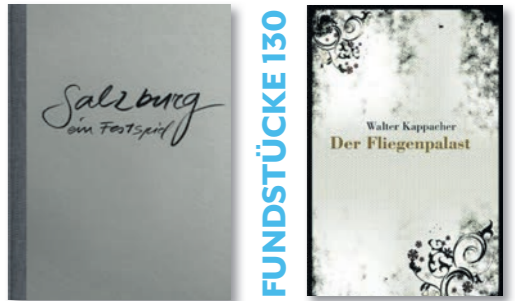
Wer genau hinschaut, entdeckt stille Schätze

Nein, „Salzburg ein Festspiel“ ist kein Reiseführer für die schnellen Schritte, für die flüchtigen Blicke: Es wirkt vielmehr wie eine starke Bremse. Stopp! Hinschauen! Genau hinschauen! Die Fotografien des bekannten Salzburger Künstlers Bernhard Müller lassen die eigene innere Linse scharfstellen und schon entdeckt man wunderbare Doppelräume. Claudia Pescatore beschenkt ihre Leser:innen mit dem schönen Ausdruck „Möglichkeitsstrukturen“ und lässt sie teilhaben an ihren Fantasien zur Realität der Orte: „Vermutlich ist jeder Ort, den wir zutiefst als schön empfinden, auf die eine oder andere Art ein fliegender Garten.“

(S. 26) Ja, das lässt einen nachdenken und bald darauf erkennen, wie interessant die Rückseiten diverser Gebäude sind, ach ja, das Hotel, von hinten gelesen also „Letho“. Richtig, Letho ist die griechische Göttin des Vergessens. Jetzt sollte man sich einfach hinsetzen, weiterblättern, sich in die Fotografien vertiefen und den Geräuschen der Straßen lauschen. Oder man macht es einfach ganz anders, der Hop-on Hop-off Bus ist längst abgefahren und erzählt sowieso andere Geschichten. Sitzen, schauen, fühlen, blättern und sich freuen, nachdenken und vielleicht auch weitergehen. Ein Geschenk-buch für Freunde, für die/den Liebsten und für sich selbst am allermeisten: Möglichkeitsräume kann man nämlich nie genug haben. Genau einen solchen mag der damals 50-jährige Hugo von Hofmannsthal gesucht haben, als er sich im August 1924 auf Sommerfrische nach Bad Fusch begibt, und das für ganze zehn Tage. Auch hier geht es um Belebung bzw. Wiedererweckung des Tatendrangs. Der am 24. Mai 2024 verstorbene Schriftsteller Walter Kappacher schuf in seinem Roman „Der Fliegenpalast“ eine einzigartige äußere Kulisse für innere Begehungen. Kappacher, 2009 mit dem Georg-Büchner-Preis ausgezeichnet, findet

den richtigen Ton in dieser Stille und leisen Zerrissenheit des suchenden Hofmannsthal: Will dieser im Wintergarten seines Hotels an Früheres anknüpfen, wird er durch das Summen der Fliegen und seine Assoziationen dazu gestört. Nicht das Laute und Vordergründige dominiert in diesen beiden Büchern, sondern das Stille und Verhaltene. Entsteht im Buch von Pescatore das Neue im Bekannten, skizzierte Kappacher innere Rundgänge voller Melancholie.

Salzburg – ein Festspiel. Claudia Pescatore. Anton Pustet Verlag 2024, 30 Euro
Der Fliegenpalast. Walter Kappacher. Residenz Verlag 2009, 20 Euro



KULTURTIPPS



Hunger auf Kunst & Kultur

Hotline: 0699 / 17071914
www.kunsthunger-sbg.at

Salzburger Kunstverein
echo*
Die Sommerausstellung „echo*“ verbindet die künstlerischen Praxen von Sung Tieu und Martin Beck. Ein Schlüsselement der Ausstellung ist ein kollaboratives Sound Environment, das den Raum des Kunstvereins einhüllt und die Resonanz von Klang auf die Gediegenheit der institutionellen Struktur treffen lässt. Außerdem erforschen Tieu und Beck den Lebenszyklus von Materialien und befeuern damit die Dynamik zwischen Wiederholung und Erneuerung. 13. Juli bis 8. September 2024.
salzburger-kunstverein.at



© Sung Tieu



© Neumayr

Haus der Natur
Tag der offenen Tür
Vor genau 100 Jahren öffneten erstmals die Tore des „Neuen Naturkundemuseums“ in der damaligen Hofstallkaserne (heute Großes Festspielhaus). Diesen Ehrentag feiert das Haus der Natur mit allen Interessierten bei freiem Eintritt. Die Besucher:innen erwarten ein vielseitiges Programm. Sonntag, 14. Juli 2024, 9.00 bis 17.00 Uhr.
www.hausdernatur.at



Flavourama Hip Hop & House Dance Festival

Flavourama kehrt mit neuer Energie und erfrischenden Veränderungen zurück! Vom 1. bis 8. September 2024 werden Salzburg und Hallein wieder zum Zentrum des Hip Hop und House Dance. Innovationsgeist und neue Spielstätten bieten sowohl der bestehenden Community als auch Neulingen einen Raum, um in die Kulturen einzutauchen und sich international zu vernetzen. Höhepunkt des Festivals sind die Flavourama Finals in der SZENE Salzburg, wo internationale Profis gegeneinander battles und das Publikum mit ihrer eindrucksvollen Energie anstecken. Vom 1. bis 8. September 2024.

www.flavouramabattle.com

GEHÖRT & GELESEN



gelesen von Ulrike Matzer
Die Entmenschlichung alter Menschen

Der Umzug in ein Pflegeheim stellt einen radikalen Schnitt im Leben eines Menschen dar. Neben dem Bewusstsein, dass es der letzte Wohnort sein wird, leiden viele unter dem Verlust der Autonomie. In dieser erzwungenen Gemeinschaft sind Eigenheiten unerwünscht, alte Menschen fühlen sich oft wie Objekte behandelt. Auch für die betagte Mutter von Didier Eribon war der Einzug in ein Pflegeheim ohne Alternative. In wütenden Anrufen bei ihren Söhnen beschwert sie sich über den Umgang mit ihr: Niemand komme, wenn sie klinge, sie dürfe nicht duschen, ihr sei kalt, niemand wechsele die Windel. Solche Missstände sind dem unterfinanzierten öffentlichen Gesundheitswesen geschuldet. Bei nicht wenigen alten Menschen führen sie binnen Wochen zum Tod, sie verlieren schlicht ihren Lebenswillen. Der Autor, ein Bildungsaufsteiger aus der Arbeiterschicht, sucht nicht nur das harte Leben seiner Mutter zu schildern, sondern ihr und anderen Alten auch eine Stimme zu geben.

Eine Arbeiterin. Leben, Alter und Sterben. Didier Eribon. Suhrkamp Verlag 2024, 25,70 Euro



gelesen von Verena Siller-Ramsl
Eine besondere Autorin

Ich habe schon als Kind die griechischen Sagen verschlungen, doch erst Michael Köhlmeier und seine Interpretation davon hat mich zum absoluten Fan gemacht. Das ist schon wieder viele Jahre her. Darum war ich umso begeisterter, als mir die Bücher von Madeline Miller in die Hände fielen. Mit „Ich bin Circe“ und „Das Lied des Achill“ hat sie einen ganz außergewöhnlichen Weg gefunden, diese Geschichten neu zu erzählen: vielleicht weil sie so eine ganz andere Sicht auf die Dinge hat, vielleicht weil sie die Vielschichtigkeit der Personen so gekonnt herausmeißelt oder vielleicht einfach, weil sie eine sagenhafte Geschichtenerzählerin ist. So sehe ich jetzt Achill und seine Beziehung zu Patroklos mit ganz anderen Augen und Circe ist für mich eine Heldin im besten Sinne geworden: eine Frau, die sich nichts im Leben erspart, an allen Erfahrungen wächst und sich selbst dabei immer näher kommt. Absolute Leseempfehlung!

Ich bin Circe & Das Lied des Achill. Madeline Miller. Eisele eBooks 2021, 15,99 Euro



STECKBRIEF

NAME Monika Pink
IST Die VielfaltsAgentin
SCHAUT gern in den Sternenhimmel
LIEBT Sternschnuppen
FINDET Gender-Themen nicht schnuppe

Vielfaltskolumne von Monika Pink

DER STAR MIT DEM STERNCHEN

Seit dem Eurovision Song Contest ist ein Thema wieder in den Vordergrund gerückt: Menschen, die „non-binär“ sind – so wie Nemo.


Nemo hat für die Schweiz den Song Contest mit dem Lied „The Code“ gewonnen. Über sich selbst sagt Nemo in einem Interview: „Ich identifiziere mich weder als Mann noch als Frau. Ich bin nur Nemo. Ich liebe es, mir das Gender¹ als Galaxie vorzustellen und mich als kleinen Stern zu zeichnen, der irgendwo darin schwebt. Dort fühle ich mich am wohlsten.“

So manch Medium tut sich schwer: Wie schreibt und spricht man über Menschen wie Nemo? Menschen, die dezidiert nicht als „Herr“ oder „Frau“ angesprochen werden wollen? Und über die man nicht als „er“ bzw. „sie“ schreiben sollte?

Die einfachste Möglichkeit ist, den Namen zu verwenden, und nicht von „seinem“ oder „ihrem“ Song, sondern von Nemos Song zu reden. Oder man fragt die Person, wie sie gerne bezeichnet werden möchte, und versucht dem Wunsch nachzukommen – auch wenn es für einen selbst vielleicht etwas befremdlich wirkt und Hoppalas vorprogrammiert sind.

Nemos Sieg wirft das Licht aber auch auf die Frage, wie ich alle Menschen in meiner Sprache inkludieren kann. Viele Leute sagen inzwischen bewusst „Lehrerinnen und Lehrer“, wenn sie beide Geschlechter meinen. Doch da fehlen uns die non-binären und intergeschlechtlichen Personen ... Die Lösung?

Zeichen wie der Doppelpunkt (Lehrer:innen) oder das Gender-Sternchen (Lehrer*innen). Sie zeigen, dass es mehr gibt als Frauen und Männer. Eine verbindliche Sprachnorm gibt es dazu (noch) nicht. Doch viele Leute und Organisationen verwenden sie schon, um genderbewusst zu kommunizieren. Andere wiederum versuchen vehement dagegen anzukämpfen ...

Was auch immer Sie davon halten – denken Sie beim nächsten Sternchen doch einfach an Nemo! Wie es sich anfühlt, als non-binäre Person permanent gesellschaftliche Codes aufbrechen zu müssen, erfährt man in Nemos Song „The Code“. 


¹Geschlechtsidentität, die nichts mit biologischen Merkmalen oder sexuellen Vorlieben zu tun hat.



LESERIN DES MONATS

NAME Eva Maria Dürnberger
IST Sprachendompteurin
LEBT gerne bunt
WÜNSCHT SICH mehr Stille im Leben

Apropos begleitet mich seit meiner Kindheit. Meine Mutter hat die Straßenzeitung hin und wieder gekauft und dann hab ich sie durchgeblättert. Später, als Jugendliche, auch gelesen. Ich erinnere mich noch an den früheren Namen Asfalter, an die schwarz-weißen Ausgaben und wie zunächst die Schrift pink und dann die Zeitung bunt wurde.

Inzwischen habe ich längst einen eigenen Haushalt und noch immer „wohnt“ Apropos bei mir. Es ist die einzige Zeitung, die ich regelmäßig kaufe und komplett lese. Besonders mag ich das Titelinterview bzw. die Titelgeschichte, die Schreibwerkstatt und „Autor:in trifft Verkäufer:in“. Die Themenauswahl finde ich spannend und mir gefällt, dass die Beiträge und Artikel so gut zusammenpassen und so menschnah sind. Meist kaufe ich die Zeitung bei denselben Verkäufer:innen. Mit einigen plaudere ich auch immer wieder, meistens über unsere Familien. Diese Begegnungen finde ich sehr schön. 



TIPP

WEISSBROT

In einem Brotland wie Österreich schätzt man die Vielfalt an Gebäck: ob Weizen- oder Roggenbrot, gemischt oder (fast) rein, gegebenenfalls mit anderem Getreide. Früher galt beim Gebäck: je heller, desto wertvoller. Mit der Zeit begann man auch das eine oder andere Körndl im Teig zu schätzen. Unentbehrlich bleibt das Nahrungsmittel so oder so.



Evelyne Aigner – Gratulation zum 25-Jahr-Jubiläum!

Ein großes Herz hat Evelyne Aigner. Das weiß wohl nicht nur ihr Ehemann Georg Aigner, sondern das wissen auch alle, die sich bei ihr – ob Stammkund:innen oder nicht – die Straßenzeitung holen. Wohlgermerkt besteht dazu die Möglichkeit seit 1999; oder einem Vierteljahrhundert, wenn man es anders schreiben will. Mittlerweile hat es Evelyne Aigner ihrem Mann beim Stadtspazieren gleichgetan und die wichtigsten Stationen ihrer Lebensgeschichte in einer Tour verpackt. Nachlesen kann man Teile ihrer Erfahrungen auch in den ehrlich-schönen Schreibwerkstatt-Artikeln.

Apropos: Rezepte!

SUGO UND WEISSBROT

zusammengestellt von Alexandra Embacher



Fotos: Alexandra-Embacher

Bei den Aigners kommt das Zwiebelbaguette vom Interspar mit auf den Tisch, aufzutunken könnte man das Sugo aber auch mit anderem Weißbrot. Nur schön hell soll's sein.



Zutaten für vier Portionen:

etwas neutrales Öl
 1 rote Zwiebel
 2 Zehen Knoblauch
 300 g Faschiertes vom Rind
 4 große, frische Tomaten
 1 roter Paprika
 etwas Tomatenmark
 etwas Vegeta-Gewürzmischung oder Suppenwürze
 Salz und Pfeffer
 etwas Paprikapulver
 1 Weißbrot

Zubereitung:

1. Während das Öl in einem Topf heiß wird, die Zwiebel kleinwürfelig schneiden und diese dann darin glasig andünsten.
2. Paprika, Knoblauchzehen und Tomaten ebenso kleinschneiden.
3. Nach etwas Zeit das Faschierte und die gewürfelte Paprika sowie Knoblauch zugeben und mitbraten.
4. Tomatenmark hinzugeben, kurz braten lassen.
5. Mit den kleingeschnittenen Tomaten auffüllen und rund 40 Minuten köcheln lassen.
6. Zuletzt mit den Gewürzen vollenden und entweder auf geschnittenem Brot anrichten oder Weißbrot zum Auftunken der Sauce verwenden.



UM DIE ECKE GEDACHT

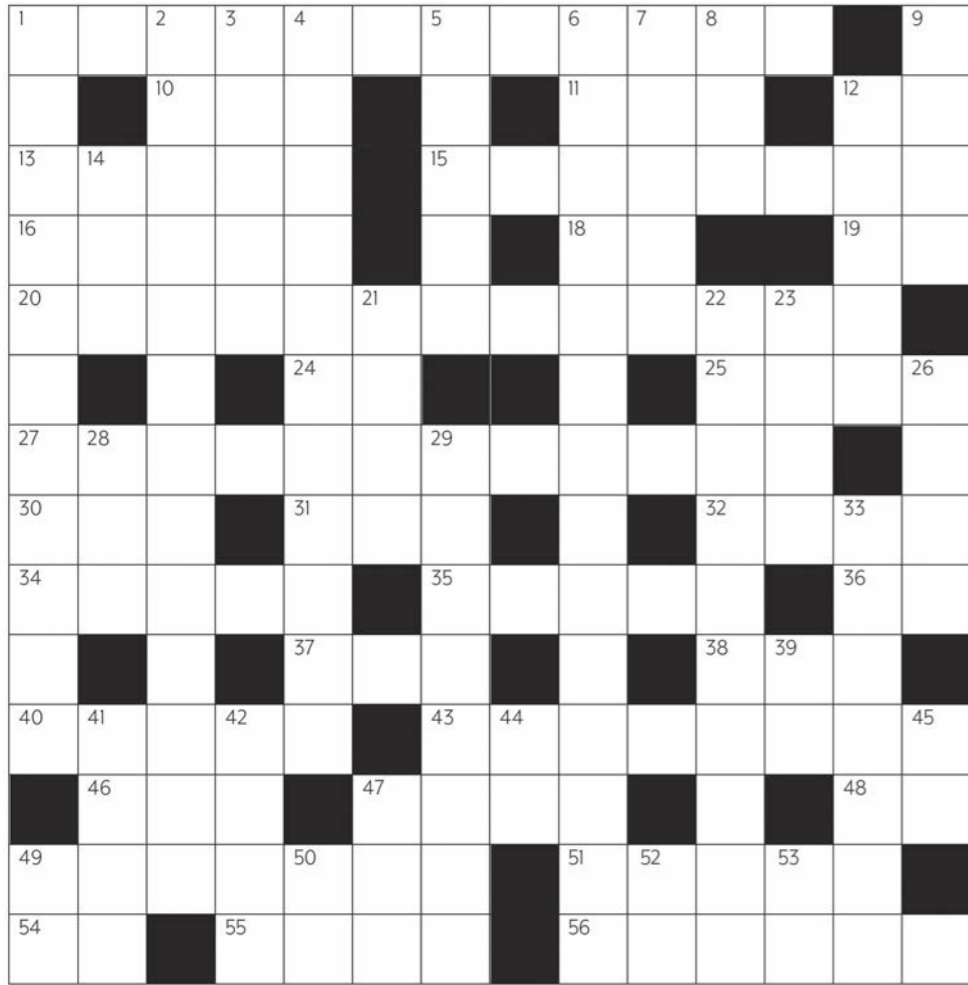


Foto: Privat



STECKBRIEF
NAME Klaudia Gründl de Keijzer
IST beruflich eine Planerin
VERSUCHT privat auch spontan zu sein
FREUT SICH auf einen Familienurlaub in Italien

Juni-Rätsel-Lösung

Waagrecht
 1 Anlehnen 6 Kerne 11 Rum (in: Winte-RUM-trunk) 13 Iris
 14 Flipper 15 Insekt 16 Ire 18 El (senor) 19 Entfernungen
 22 Negiere (aus: GENIERE) 23 KN (Abk. für Konstanz und Kilonewton) 24 Einebnen 25 Bed 26 Tea (aus: ATE) 28 Erpel (aus: PERLE) 29 Wandern 31 Sauer 32 Kap (der guten Hoffnung/Horn) 33 So 34 Atem 35 Angezogen 38 Kain (aus: INKA) 39 Schwaetze 40 Ante 41 Nutzen

Senkrecht
 1 Auflesen 2 Leistenbrueche 3 Hopfenbier 4 Erringen 5 Nu (in: Langzeit-NU-tzen) 7 Eistee (aus: ESEITE) 8 Rre / Err (in: ERR-ingen) 9 Nike 10 Estland (aus: STANDEL) 12 Miene 17 Ruin (-e) 20 Ren 21 Gruen 23 Kehrseite 26 Tapeten 27 Advokat 28 Eat 29 Wag 30 Nonnen (auch Dachziegel) 31 Salsa 32 Knete 36 Ganz (Bruno Ganz) 37 Lap (L-ebens A-bschnitts P-artner)

©Klaudia Gründl de Keijzer

- Waagrecht**
- 1 „... sollte man nachgeben. Wer weiß, ob sie wiederkommen.“ (Oscar Wilde)
 - 10 Unbestimmte Artikulierung für Fest und Buch.
 - 11 Der Vater von Estragon und Wladimir war einer.
 - 12 Haben die Firma und das Finanzamt in Kürze gemeinsam.
 - 13 Aufforderung an euch Lösende!
 - 15 Welch Traubensaft es schlussendlich ist, hängt von ihr ab.
 - 16 Wer sprichwörtlich nie sein Brot im ... aß, der weiß nicht, wie Krümel piksen.
 - 18 Artikuliert den spanischen Nationalhelden.
 - 19 In Kürze die als Lady Lindy bekannte Flugpionierin.
 - 20 Die nimmt Katze vor Mäusefang ein.
 - 24 Dort, da oder hier wären darauf Antwortmöglichkeiten.
 - 25 Verkehrte spanische Stadt, richtige Weihnachten in Paris.
 - 27 Verwirrend: Mit dem *zierenden Gin* möchte man nicht beim *Dinner geizen*. Bei allen Rezepten enthalten – mal mehr, mal weniger.
 - 30 Sowohl auf dem Notenblatt zu finden als auch bei Geschlechtsidentität.
 - 31 So kann man eine Anschlussdose für ISDN-Endgeräte in Kürze benennen.
 - 32 Den fügte Robert Kristen im Morgengrauen zu.
 - 34 Wird gerühmt ob seiner Taten. Ist aber alles nur halb – Mann oder Gott.
 - 35 Ein möglicher Anlegepunkt.
 - 36 Ergänzt die glaziale Talform zum männlichen Haustier.
 - 37 Der läuft im septembre aus.
 - 38 „Es ist leichter eine Lüge zu glauben, die man schon tausendmal gehört hat, als eine Tatsache, die völlig ... ist.“ (Sprw.)
 - 40 Die verringerten Klosterbewohnerin kommen acht Tage vor Vollmond vor.
 - 43 „Heutzutage schreiben viele ... mehr, als sie wissen; in alten Zeiten wussten einige mehr, als sie schrieben.“ (Matthias Claudius)
 - 46 Soll in Kürze den Transport von gefährlichen Gütern regulieren.
 - 47 Wiegt schwer! Wird alljährlich gegessen.
 - 48 Macht vorsätzlich aus der Handlung eine 27 waagrecht.
 - 49 Sprichwörtlich von rechts: „... wird das Mahl zum Fest, hat der Hausherr liebe Gäst.“
 - 51 Verstelltes Längenmaß. Er schuf (vor)nämlich das Paradies der Damen.
 - 54 Was so ist, ist en vogue.
 - 55 Hier verkehrt: Kann Zusatz, Öl und Hose vorangehen.
 - 56 In jedem Fall treffend, ob als Portal oder App oder Plattform.

- Senkrecht**
- 1 Tote Worte? Auch eine Art von unsichtbar werden.
 - 2 Ersehnt bei Untergang, unerwünscht um Körpermitte. (Mz.)
 - 3 An der Stelle ist der Juli in Barcelona.
 - 4 Was Meister und Lehrer machen (sollten). Wo sich hoffentlich Genies befinden.
 - 5 Der Mann für die Greifvögel!
 - 6 Abgeschwächter Erdkern + Atmungsorgane + Gesangsstück. Heldenhaft!
 - 7 So wirkt manch laute Stimme, manch starkes Licht.
 - 8 An der Stelle ist der Jänner in Maastricht.
 - 9 Letzte Station vorm In-die-Luft-gehen.
 - 12 Wird durch 24 waagrecht eingeleitet.
 - 14 Kennen Kreuzwortlöser als sagenhaftes Land in Hellas.
 - 21 Eine der 27 waagrecht, ob für Spritzer oder Schorle.
 - 22 Nichts für Flachländer: Sorgt für die ein oder andere Stolperfalle.
 - 23 Der Baum trägt diese Frucht. Klingt fast nach italienischem Komponisten.
 - 26 Kann dem Wein folgen, dem Stoff vorangehen.
 - 28 Empfehlung vom Joker: „Wenn du gut in etwas bist, mach es ... umsonst.“
 - 29 Von unten betrachtet: Verworrene Wurfspieße und indonesische Insel führen zur Rauferei.
 - 33 Verblüfft-Sein-Folge. Wadenschutz.
 - 39 In Kürze der Schöpfer der fehlenden Neuigkeiten aus dem Westen.
 - 41 Ist für die Germanen, was Jupiter für die Römer.
 - 42 Zentrum von unseren Pumporganen. Dienen der Herstellung von ehernen Produkten.
 - 44 Mit ihnen als integraler Ergänzung zur englischen Herrenrede wird daraus der Ozean.
 - 45 Fehlt der Terpe vorsätzlich zur Muse.
 - 47 Wird 3fach zum leeren Gerede.
 - 49 Ergänzt die süße Ofennudel zum Lektürenamen.
 - 50 In Kürze: Die verwaltende Einheit in den Bundesländern.
 - 52 Hat der indische Freiheitskämpfer (vor)nämlich vorn und hinten.
 - 53 Der erst halbe englische Löwe. In Kürze ganzes soziales Netzwerk.

Redaktion intern

ABGESTEMPELT?

Wer Apropos-Verkäufer:in ist und bei uns Zeitungen kauft, stempelt diese mit Namen oder Verkaufsnummer, bevor sie/er auf der Straße verkauft. Wichtig deshalb, weil es immer wieder vorkommt, dass Apropos-Zeitungen von Personen verkauft werden, die wir nicht kennen und die umgekehrt unsere Regeln nicht kennen oder beachten. So weit – so bekannt. Auch dass wir nach dem Stempeln noch stichprobenartig die Exemplare durchblättern, ist nicht neu. Trotzdem war letzte Woche ein Verkäufer auf meine Frage, ob ich die Ausgaben nochmals sehen kann, sichtlich überrascht; oder vielmehr enttäuscht oder gekränkt. Er fragte, warum ich das mache; das habe etwas mit Vertrauen zu tun ... Ich erklärte – in einer Sprache, die weder seine noch meine Muttersprache ist –, dass es den Ruf ehrlicher Verkäufer gefährde, wenn die Regeln von manchen nicht eingehalten werden. Und wir deshalb derzeit genauer kontrollieren. Verständlich, dass Menschen, die wissen, wie es sich anfühlt, „abgestempelt“ zu sein, und vielleicht tagtäglich dagegen ankämpfen, auf diese Maßnahme irritiert reagieren. 🗨️



Foto: Privat

judith.mederer@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-23

Redaktion intern

DER GUTE RAT

Mitte Juni bekamen wir in der Redaktion einen Anruf, der uns lange in Erinnerung bleiben wird. Als wir den Anruf erhielten, war ich im Home-Office. Als mir meine Kollegin Verena wenig später davon erzählte, war ich aus dem Häuschen. Am anderen Ende der Leitung war der Gute Rat für Rückverteilung. Das ist der Bürger:innenrat, den die Millionenerbin Marlene Engelhorn Anfang des Jahres ins Leben gerufen hat. In dem Rat haben sich 50 Bürger:innen an sechs Wochenenden intensiv mit der Frage beschäftigt, wie 25 Millionen Euro aus dem Erbe von Engelhorn an die Gesellschaft verteilt werden können. Mit dem Anruf wurde uns mitgeteilt, dass wir – die Salzburger Straßenzeitung Apropos – eine der 77 Organisationen sind, auf die das Vermögen verteilt wird. Meine erste Reaktion: Sprachlosigkeit. Diese Entscheidung des Guten Rats ist eine enorme Ehre für uns. Die Spende eröffnet eine Vielzahl an Möglichkeiten, unsere Verkäufer:innen mit unserer Arbeit noch besser zu unterstützen. Die anfängliche Begeisterung, ausgewählt worden zu sein, hat sich mittlerweile in tiefe Dankbarkeit verwandelt. Und um ehrlich zu sein, ganz habe ich die Sprache noch immer nicht wiedergefunden. Also simpel und von Herzen: Danke, Guter Rat! 🗨️



Foto: Privat

julia.herzog@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-23

DIE NÄCHSTE AUSGABE
 ERSCHEINT AM 29. JULI 2024

URLAUBSREIF



Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
 Soziale Arbeit gGmbH
 Geschäftsführer Christian Moik
 Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse
 Glockengasse 10, 5020 Salzburg
Telefon 0662/870795 | **Telefax** 0662/870795-30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin & Apropos-Leitung
 Michaela Gründler
Vertrieb & Aboverwaltung Michael Grubmüller
Redaktion & Vertrieb Verena Siller-Ramsl
Redaktion & Inserate Judith Mederer
Redaktion & Social Media Julia Herzog
Vertrieb Hans Steininger
Lektorat Mattias Ainz-Feldner
Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com
Coverbild i Stock/ Walaiporn Sangkeaw
Druck Multimedia Produktions GmbH

Mitarbeiter:innen dieser Ausgabe
 Tine May, Arthur Zgubic, Andreas Hauch, Georg Wimmer, Ulli Hammerl, Edi Binder, Narcista Morelli, Georg Aigner, Evelyn Aigner, Marius Joao Nsiala, Kingsley Nwachukwu, Ilie-Ninel Banu, Elena Onica, Friday Akpan, Luise Siamanig, Sonja M., Magdalena Maier, Daniel Huber, Christina Repolust, Ulrike Matzer, Monika Pink, Eva Maria Dürnberger, Alexandra Embacher, Klaudia Gründl de Keijzer, Maria Michaela Zauner

Bankverbindung Salzburger Sparkasse Bank AG
 IBAN: AT74 2040 4000 4149 8817, BIC: SBGSAT25XXX

Nächster Redaktionsschluss 08.07.2024
Nächster Erscheinungstermin 29.07.2024

MEIN ERSTES MAL

In der Kolumne „Mein erstes Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

von Maria Michaela Zauner

Es war im letzten Jahr beim Anblick der Stadt von oben, als mich zum ersten Mal dieser Gedanke erfasste: Das ist meine Stadt. Erschrocken über das Pathos trat ich einen Schritt zurück, witterte gar territoriale Ansprüche. Verstohlen musterte ich die anderen Menschen, die in diesem Moment ebenfalls diesen Ausblick auf die Stadt genossen. Es gab keine Regung meinerseits, etwas verteidigen oder einnehmen zu wollen. Ganz im Gegenteil, ich freute mich über das Miteinander an diesem Ort.

„Das ist meine Stadt“, wiederholte ich innerlich und ein Lächeln breitete sich in mir aus. Dieser Gedanke und die damit verbundene Empfindung haben lange auf sich warten lassen. Als Jugendliche und junge Erwachsene wollte ich woandershin, diese – wie ich wiederholt anderen erzählte – Postkartenidylle mit durchdringender Hochkultur verlassen. Ich habe miterlebt, wie man hier in den 1990er-Jahren kein Guggenheim-Museum verwirklichte. Dass diese Chance verspielt wurde, war mir völlig unverständlich. Darin sah ich den Beleg für die lokale Tendenz, diese Stadt nicht zu entwickeln, sondern zu konservieren. Mein persönlicher Wunsch war aber Veränderung und Bewegung. Ich stellte mir vor, es wäre viel leichter, sich selbst und das eigene Glück in einer anderen, flexibleren Umgebung zu finden und zu erfinden. Das Leben meinte es anders mit mir und ich bin geblieben. Und jetzt stellte sich so überraschend diese Empfindung der Zugehörigkeit und Identifikation ein?

Wenn ich darüber nachdenke, was dazu beigetragen haben könnte, fällt mir das Fest zur Festspieleröffnung im letzten Jahr ein. Ich schlenderte durch die Gassen und über die

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Maria Michaela Zauner
IST ein neugieriger Mensch
LEBT hier in ihrer Stadt
MAG, sich zu bewegen und zu tanzen
FINDET Humor und Alltagsbegegnungen äußerst wichtig
FREUT SICH über Lebendigkeit und Kreativität

Plätze und landete schließlich am Alten Markt. Warst du vielleicht auch dort? Eine überragende Performance der Saxofonistin Lakecia Benjamin – in Gold gekleidet – ließ mich verzaubert verweilen. Im Anschluss erfasste der angekündigte elektro-akustische Sturm Azure die Menge. Bekannte und unbekannte Menschen ließen sich voller Begeisterung zum Tanzen auf den Pflastersteinen mitreißen und erzeugten im Miteinander eine Atmosphäre der Bewegung und Freude. Dieses spektakuläre Erlebnis war sicher ein Baustein, der zu meinem Gedanken führte. Aber auch jedes Mal, wenn ich über die Stadtberge spaziere und dankbar feststelle, wie viel Natur in dieser Stadt zu finden ist, trägt etwas dazu bei.

So ein einzelner Gedanke nimmt nicht viel Zeit in Anspruch. Er benötigt nur wenige Sekunden – ein kurzes Synapsenleuchten. Seit seinem erstmaligen Auftauchen besucht er mich nun gelegentlich. Nicht immer ist die damit verbundene Empfindung so elementar und beeindruckend. Dieser Gedanke erinnert mich allerdings immer wieder an meine Verortung und Zugehörigkeit und dass ich als Bewohnerin auch verantwortlich und gefragt bin. Mittlerweile verstehe ich: Nicht diese Stadt gehört mir, vielmehr gehöre ich zu ihr. 📍



APROPOS
STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG

Besuchen Sie uns für Hintergrundinformationen: Folgen Sie uns auf:

www.apropos.or.at

ApropoS. Salzburger Straßenzzeitung

ich lese apropos

NAME Michaela Gründler
IST seit 25 Jahren bei ApropoS
TANKT gerade neue Energien
WEISS ApropoS in besten Händen

STECKBRIEF



Foto: Verena Siller-Ramsl

Redaktion intern

LEITSTERN HOFFNUNG

Heute war ein so schöner Moment, als am Vormittag eine ehemalige Verkäuferin im Büro vorbeikam. Sie hat einige Jahre – während ihres Asylverfahrens – ApropoS verkauft und bekam letztendlich einen positiven Bescheid. Danach hat sie aufgehört zu verkaufen und wir haben lange Zeit nichts mehr von ihr gehört. Heute kam sie auf Besuch mit ihren zwei Töchtern und einem Strahlen im Gesicht. Sie ist ganz in Österreich angekommen und arbeitet schon seit längerer Zeit im Gastgewerbe. Sie ist sehr zufrieden damit und auch sonst geht es ihr richtig gut. Ihr Deutsch wird immer besser, ihre ältere Tochter kommt im September in den Kindergarten, die Dinge entwickeln sich so, wie sie sollten. Das sind die Momente, die alle anderen schwierigen, anstrengenden, frustrierenden Momente in einer Sekunde auslöschen und Hoffnung geben, dass scheinbar Unmögliches doch immer wieder möglich ist. Davon lassen wir uns weiterhin leiten. 📍

verena.siller-ramsl@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-23



Foto: Bernhard Müller

Vertrieb intern

PER ASPERA AD ASTRA

Auch wenn unsere Verkäufer:innen grundverschiedene Lebenswege hinter sich haben, so verbindet sie eines: Sie sind keine leichten. Von Krisen geprägt, eben der „raue Weg zu den Sternen“, den Seneca mit dem oben zitierten Sprichwort meint. Von Zeit zu Zeit kommt aber ein Stern daher. Ein Stern, wenn man so will, dem gefolgt werden kann. Konkret meine ich damit die Verkäufer:innen-Interviews, oder vielmehr: was daraus entstehen kann. Letztes Jahr konnte sich ein Verkäufer – durch Ihre Spenden, liebe Leserinnen und Leser – von seinen Schulden befreien, eine andere die Operation für ihr Kind bezahlen. Unlängst erreichte ein E-Mail die Redaktion, in dem einem Verkäufer angeboten wurde, seinen Traum vom Aufnehmen seiner eigenen Lieder zu verwirklichen. Aber auch die vermeintlich „kleinen“ Dinge, wie Gespräche mit dem bzw. der Stammverkäufer:in oder das Nachfragen, wann er oder sie wieder zurückkommt, sind Lichtblicke für die Menschen auf der Straße. Schön, dass sie immer wieder passieren. 📍

michael.grubmueller@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-21



Foto: Sara Bubna

BEGEGNUNGEN auf Schloss Goldegg

Seminare für Gesundheit, Lebenslust & Wandel

- 4.07. – 07.07. **Beschwingtes Sommersingen**
Mag^a Catarina Lybeck
- 15.07. – 17.07. **Wer bin Ich und was will Ich? T1-T3 (*)**
Prof. Franz Ruppert
- 31.07. – 02.08. **Eat, pray & paint!**
Xiolan Huangpu
- 14.08. – 18.08. **Singen macht glücklich - Sommersingferien**
Katharina und Wolfgang Bossinger
- 16.08. – 18.08. **Tanzen... mit Lust & Spaß! AFRIKA!**
Markus Hochgerner
- 21.08. – 25.08. **Jodeln und Wandern - am Berg und im Schloss**
Heidi Clementi
- 23.08. – 25.08. **Die magische Pflanze - Pflanzen verstehen lernen**
Karoline Schnepps
- 30.08. – 01.09. **Saturn und Jupiter im Horoskop**
Wolfgang Bartolain
- 30.08. **Kooperation in Stadt und Dorf - Permakultur M3**
DI Thomas Meier & Dr. Marlie Ortner, PIA
- 13.09. – 15.09. **Brücken der Seele - T3**
Christa Sprenger
- 16.09. – 20.09. **Herbstschreibtag: Schreibend sich selbst auf der Spur**
Inge Böhm
- 20.09. **Gesichtsdiagnose aus Sicht der TCM**
Dr. med. Florian Ploberger
- 20.09. – 22.09. **Die 24-Meisterkräutertherapie**
Carmen Hettegger
- 20.09. – 22.09. **Das Künstlerbuch - Malthérapie T2**
Mag^a Brigitte Längle-Pollhammer
- 21.09. – 22.09. **Daoistische Qigong-Übungen**
Norbert Herwegh
- 27.09. – 29.09. **Sprache schafft Wirklichkeit**
Regina Strohrigel
- 28.09. **Servus Naturapotheke „Fermentieren von Lebensmitteln“**
Dr. Karin Buchart
- 04.10. – 06.10. **Qigong zum Kennenlernen**
Erika Schöfl
- 10.10. – 13.10. **Freie Stimme - freier Atem. Archaische Gesänge**
Heidi Clementi
- 11.10. – 13.10. **Permakultur in der Landwirtschaft - M4**
Dr. Marlies Ortner & DI Thomas Meier
- 15.11. – 17.11. **Core-schamanische Seelenrückholung - AufbauSeminar**
DI Michael Hasslinger
- 22.11. – 24.11. **Fröhlich singend in den Advent**
Mag^a Catarina Lybeck
- 06.12. – 08.12. **Brücken des Lichts**
Dr. Rosina Fawzia Al-Rawi

Anmeldung & Infos:
www.schlossgoldegg.at
office@schlossgoldegg.at
+43 6415 8234



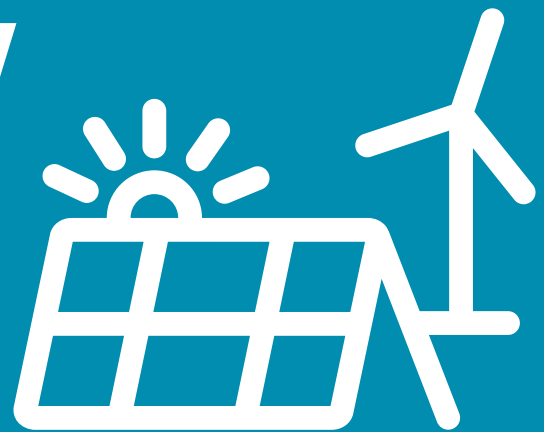
Bild: Shutterstock

GEMEINSAM FÜR EIN GRÜNES MORGEN – FÜR ALLE!

#WIRARBEITENDRAN

WIR INVESTIEREN
IN EINE GRÜNE ZUKUNFT.

salzburg-ag.at/wirarbeitendran



Apropos-Stadtspaziergänge – Salzburg von unten nach oben

Seit Dezember 1997 gibt es die Salzburger Straßenzeitung zu lesen. Nun können die Geschichten der Straße auch gehört und gesehen werden. Die Apropos-Verkäufer:innen Evelyne und Georg Aigner nehmen Sie mit auf eine Reise durch die Stadt. Dabei erzählen sie auf den Touren „Überleben“ und „Spurwechsel“ von ihrem Leben.

Erwachsene: 10 €

Schüler:innen & Studierende: 5 €
(geeignet für Jugendliche ab 14 Jahren)

Dauer: 1,5 Stunden. Der Stadtspaziergang findet ab 4 Personen statt. Für Gruppen sind auch flexible Termine möglich.

Treffpunkt:

Schallmoostour: Verein Neustart – Saftladen
Bahnhofstour: Bahnhofs-Vorplatz, Südtiroler Platz



SPURWECHSEL

**Stadtspaziergang – Schallmoostour
mit Verkäuferin Evelyne Aigner**

Wenig Geld und viel Zeit sind die zwei Hauptzutaten im Leben eines armen Menschen. Auf dieser Tour erzählt Apropos-Verkäuferin Evelyne Aigner, wie sich lange Tage gut bewältigen lassen, wo man günstig ein warmes Mittagessen erhält, wie man Anschluss an andere findet und wie wichtig es ist, eine Aufgabe zu haben.

Termin: Donnerstag, 9.30 – 11.00 Uhr

ÜBERLEBEN

**Stadtspaziergang – Bahnhofstour
mit Verkäufer Georg Aigner**

Der Bahnhof ist nicht nur eine Drehscheibe für Reisende und Pendler:innen, sondern auch für Wohnungs- und Obdachlose. Bei dieser Tour erfahren Sie, wo arme Menschen übernachten, wie sie an Geld kommen, wo sie günstig Lebensmittel einkaufen und wie es sich anfühlt, täglich ums Überleben zu kämpfen.

Termin: bei Anmeldung

Ein Projekt der Salzburger Straßenzeitung
Apropos, Soziale Arbeit gGmbH
www.apropos.or.at & www.soziale-arbeit.at

APROPOS 
DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

Anmeldung: michael.grubmueller@apropos.or.at & stadtspaziergang@apropos.or.at oder 0662/870795-21